Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

07.12.1944 (Nr. 323)

Visual Library

Erscheint 6mal wöchentlich

Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 172 72. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit

Bremer Zeitung

Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:

Bremen: Geschäftsstelle und Schriftleitung: Geeren 6-8, Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 41 11; Syke: Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 58; Bremen-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 und 8; Bremen-Blumenthal: Kapit.-Dallmann-Str. 41-43, Ruf 88 u. 89

Nummer 323 14. Jahrgang — Donnerstag, 7. Dezember 1944 — Einzelpreis 15 Rpf.

Ablenkungsschwindel Roosevelts

Chaos in feindbesetzten Ländern zugegeben — Europa kennt die wahren Schuldigen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. Berlin, 6. Dez. Präsident Roosevelt hat es für nötig gehalten, vor dem Kongreß die Aufgaben der Unrra zu erläutern, also der Institution, die nach amerikanischer Absicht und Ankündigung maßgebend an der wirtschaftlichen Neugestaltung der Versorgungsverhältnisse in Europa beteiligt sein soll. Es wurde daraus eine Agitationsrede von reinstem Wasser mit einer Verherrlichung eben dieser Unrra und mit sehr scharfen, allerdings auch ebenso plumpen Angriffen gegen Deutschland und seine Politik in den Staaten und Gebieten, die vordem von deutschen, heute von amerikanischen und englischen Truppen besetzt waren bzw. sind. Immerhin war es interessant, aus dem Munde des amerikanischen Präsidenten ausdrücklich bestätigt zu erhalten, daß die eigentlichen Lieferungen der Unrra noch nicht eingesetzt hätten und man erst „in Kürze" dazu übergehen werde, den befreiten Gebieten Lebensmittel und sonstige Unterstützung zukommen zu lassen. Solche Feststellungen sind erstaunlich angesichts der Riesenreklame, die die politischen Stellen in den Vereinigten Staaten schon bisher mit den angeblichen großen Leistungen dieser Behörde und ihrer Organe gemacht haben. Außerdem sollen nach dieser neuesten Erklärung Roosevelts die betreffenden Länder zu 90 Prozent ihres Nahrungs- und Kleidungsbedarfes auch weiterhin tragen — ein weiteres Eingeständnis der außerordentlich beschränkten Möglichkeiten und wohl auch Absichten der USA, die wieder einmal durch Regierung, Presse und Rundfunk sowie durch andere Stellen sehr viel mehr vorausgesagt und versprochen haben, als sie zu halten in der Lage oder gewillt sind. Im übrigen sang Roosevelt ein einziges Loblied auf diese umstrittene Hilfsorganisation.

Es ist vielleicht ganz interessant, bei dieser Gelegenheit an einen Bericht zu erinnern, den sich die „Neue Zürcher Zeitung" zur Zeit der Unrra-Konferenz in Kanada aus London geben ließ und in dem es hieß: „Die Kredite, welche die holländische Exilregierung in den letzten Tagen in Amerika, Schweden und der Schweiz aufgenommen hat, haben da und dort den Eindruck aufkommen lassen, daß sich die Holländer von der Hilfsorganisation der Vereinigten Staaten so gut wie nichts versprächen. Immer wieder begegnet man Leuten, die sich ein Urteil bilden können, von der Hilfsfähigkeit der Unrra aber recht pessimistisch reden." In einem anderen, aus Washington datierten Bericht der gleichen Zeitung war davon die Rede, daß die Endergebnisse der Konferenz zeigten, „wie wenig von dem ursprünglichen idealistischen Programm der Organisation übriggeblieben ist. In weniger als einem Jahr hat sich die Unrra — ursprünglich geplant als eine Organisation für eine internationale Hilfsaktion und für den Wiederaufbau der vom Kriege heimgesuchten Länder — in ein Instrument der Machtpolitik verwandelt, so daß man an gewisse Aktionen des Völkerbundes erinnert wird". Es wurde dann davon berichtet, daß die Gehälter für die Beamten der Zentralstelle der Unrra sich allein für den Monat auf 220 000 Dollar belaufen, während die Gehälter für die Mitglieder der Missionen auf dem Balkan auf rund 200 000 Dollar im Monat veranschlagt werden. Diese Zahlen seien im Vergleich mit dem mageren Budget, das etwa dem Internationalen Roten Kreuz in Genf und ähnlichen Instituten zur Verfügung steht, so hoch, daß sie zu einer Gegenüberstellung der Leistungen geradezu herausforderten. Eine europäische Delegation, deren Heimatland besonders dringend der Hilfe bedurfte, gab für Reise und Hotelrechnungen mehr als 15 000 Dollar aus, ohne die geringste Gewähr dafür zu erhalten, daß der hungernden Bevölkerung ein einziger Kessel Milch zur Verfügung gestellt werden wird. Man wird zugeben müssen, daß solche Hinweise gerade in einer Zeitung wie der genannten, die doch mit ihren Sympathien für Engländer und Amerikaner nie hinter dem Berge hält, schon ein erhebliches Gewicht besitzen.

Neben die sachlich durch nichts gerechtfertigte Lobpreisung der Unrra stellte Roosevelt eine entsprechend derbe, nur vom Bedürfnis einer möglichst gründlichen Anschwärzung Deutschlands getragene Schilderung der deutschen Besetzung in diesen Gebieten, wobei er den plumpen Versuch machte, Deutschland die Schuld an den gegenwärtigen chaotischen Zuständen zuzuschieben.

Mit Einzelheiten dieser Verleumdungen braucht man sich nicht aufzuhalten. Roosevelt wird vielleicht in den USA, sicher aber nicht in den betroffenen Ländern selbst damit Gehör finden, denn dort weiß man recht genau, wie die Dinge wirklich liegen, und zwar zumeist aus eigener Anschauung und Vergleichsmöglichkeit. So konnten ja in letzter Zeit auch immer neue Stimmen aus dem feindlichen oder dem neutralen Auslande veröffentlicht werden, in denen offen zugegeben wurde, wie katastrophal sich die Verhältnisse in diesen Ländern seit dem Rückzug der deutschen Truppen entwickelt haben. Es gibt dafür, wie gesagt, zahlreiche Beispiele.

Ein besonders gutes stellte ein Kommentar der konservativen englischen Zeitschrift „Truth" dar, in dem es u. a. hieß: „Ist es verwunderlich, daß Europa nicht ganz so froh ist, uns zu sehen, wie wir es uns dachten? Eigentlich nein. Nach dem Grund braucht man nicht lange zu suchen. Früher herrschte Ordnung und es ging diesem Europa ganz gut. Heute herrscht überall Unordnung und es geht ihm schlecht. Es muß zugegeben werden, daß deutsche Tüchtigkeit und Geschicklichkeit es vermochten, eine Ordnung aufzubauen, die den europäischen Völkern fünf Jahre lang geregelte Verhältnisse und vor allem eine ausgleichende Ernährung sicherte."

Solche im Sinne der Anglo-Amerikaner gewiß unverdächtige Stimmen lassen sich, ebenso die Tatbestände, die ihnen zugrunde liegen, durch die jetzt inszenierten Manöver Roosevelts nicht aus der Welt schaffen. Das unerquicklichste daran aber ist der gespielte Ernst, mit dem von maßgebender amerikanischer Seite die Absicht einer Hilfeleistung für Europa unterstrichen wird, während doch die politische Praxis vor allem der Freundschaft mit den Sowjets ganz klar darauf hinausläuft, Europa immer mehr in eine Anarchie absacken zu lassen.

Der Führer empfing den ungarischen Staatsführer Szalasi

Aussprache im Geiste deutsch-ungarischer Waffenbrüderschaft

Führerhauptquartier, 6. Dez. Der Führer empfing am 4. Dezember den ungarischen Staatsführer Franz Szalasi, der zu einem Besuch in Deutschland weilte.

Der Führer hatte mit Staatsführer Szalasi eine längere Unterredung über alle Fragen der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit Deutschlands und der unter der revolutionären Hungaristen-Bewegung geeinten ungarischen Nation. Die feste Entschlossenheit des deutschen und ungarischen Volkes, mit allen Mitteln den Verteidigungskampf fortzuführen und dafür auch alle Voraussetzungen zu schaffen, beherrschte diese Besprechung, die nunmehr wieder im Geiste der alten traditionellen und bewährten Waffenbrüderschaft und Freundschaft der beiden Völker verlaufen ist.

An der Unterredung beim Führer nahmen von deutscher Seite der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Generalfeldmarschall Keitel und Generaloberst Guderian, von ungarischer Seite Außenminister Baron Kemeny und Honvedminister Generaloberst Beregffy teil.

Am 4. Dezember, abends, war der ungarische Staatsführer mit dem ungarischen Außenminister, dem Honvedminister und den übrigen Herren seiner Begleitung Gast des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop.

In Begleitung Szalasis befanden sich neben dem Außenminister und dem Honvedminister Feldmarschall-Leutnant Henney, Gesandter Baagessy, die Obersten Hadas, Makkay-Hollosy und Meszaris. Der deutsche Gesandte und Reichsbevollmächtigte in Ungarn, Dr. Veesenmeyer, und der ungarische Gesandte in Berlin, Mecser, waren gleichfalls anwesend.

Der Führer der Nation habe dadurch jedem die Möglichkeit gegeben, an seinem Platz seine Pflichten zu erfüllen.

*

g. Die Meldung vom Empfang des ungarischen Staatsführers Szalasi zeigt auch nach außen hin sehr deutlich, daß eine betrübliche und gefahrvolle Zwischenperiode der politischen Beziehungen zwischen dem Großdeutschen Reich und Ungarn beendet und durch einen neuen Anfang wirklich vertrauensvoller Zusammenarbeit auf allen Gebieten abgelöst wurde. Es ist auf den ersten Blick zu erkennen, daß mit der Übernahme der Führung in Ungarn durch den Chef der revolutionären Pfeilkreuzlerbewegung eine weltanschauliche Bindung zum nationalsozialistischen Deutschland geschaffen wurde, die bisher in den Beziehungen zwischen Berlin und Budapest nicht vorhanden war und deren Fehlen auch eine der Hauptursachen für den Bruch mit dem inzwischen abgelösten ungarischen Regime gewesen ist. Syalasi, der Führer und Repräsentant des jungen revolutionären, bedingungslos zu seiner nationalen Ehre stehenden Ungarns, bietet in seiner Person die sichere Gewähr dafür, daß der gemeinsame deutsch-ungarische Kampf im Sinne der bewährten Waffenbrüderschaft beider Völker fortgesetzt wird. Heute, wo es dem Feind gelungen ist, tief nach Ungarn selbst vorzustoßen und die Hauptstadt des Landes zu bedrohen, ist dies notwendiger als je zuvor. In diesem Ringen um Leben und Tod wird das ungarische Volk in Deutschland einen unbedingt zuverlässigen Freund behalten, der diesen Kampf zu seinem eigenen gemacht hat.

Treue und ehrlicher Kampf

Budapest, 6. Dez. Dieser Tage fand eine Sitzung des Führerrates der Pfeilkreuzler-Partei statt, in der das Mitglied des Regentschaftsrates, Csia, einen Rechenschaftsbericht abgab. Darin sagte er, die Ziele der hungaristischen Bewegung seien eindeutig. Ihr Führer stehe auf einer unerschütterlichen moralischen Basis. Nach dem verbrecherischen Versuch eines Verrates am 15. Oktober habe die Nation statt der ehrlosen Vernichtung den ehrlichen Kampf, statt des Verrates die Treue, versinnbildlichst in Szalasi, gewählt.

Griechenland im Zeichen der Anarchie

Zunehmendes Durcheinander — Weitere Unruhen

Drahtbericht unseres Vertreters

sch. Lissabon, 6. Dez. London, Washington und Moskau lassen ihre Marionetten in Griechenland und in den übrigen besetzten Gebieten Europas tanzen. Es ist ein schauriger Tanz auf Ruinen und zwischen hungernden und verelendenden Massen. Das Stück, das von den großen Regisseuren zur Zeit auf dem europäischen Kontinent aufgeführt wird, heißt „Befreiung". Die Orchesterbegleitung bilden Handgranaten, Maschinenpistolen und Maschinengewehre.

Das Chaos in Griechenland nimmt immer schlimmere Formen an. Griechische Widerstandsverbände gingen gestern auch gegen das Wohnhaus des unglückseligen, von England eingesetzten Ministerpräsidenten Papandreou vor. Die Straße regiert zur Zeit in Athen. Sie ist gut bewaffnet. Die Handgranaten und Maschinengewehre, mit denen man die Mitglieder des englandfreundlichen Kabinetts Papandreou zur Zeit jagt, sind — das ist ein Witz der Weltgeschichte — fast ausschließlich englischen Ursprungs und wurden in der Zeit der Kämpfe gegen die deutschen Truppen mit englischen Fallschirmen abgeworfen. Jetzt ernten die Sowjets, was England säte, und zahlreiche englische Soldaten sind in den letzten 48 Stunden durch englische Kugeln getötet worden.

Das Kabinett Papandreou existiert dem Namen nach immer noch, obwohl sämtliche Mitglieder abgedankt haben und sich verborgen halten. Als letzter verließ gestern abend der Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums seinen Posten, nachdem ihm die Widerstandsbewegung mitgeteilt hatte, wenn er nicht in den nächsten 24 Stunden verschwinde, würde man tätlich gegen ihn vorgehen.

Wie United Preß berichtet, hat Papandreou gestern dem König seinen Rücktritt angeboten, der König hat aber abgelehnt. Unterdessen hat Papandreou selbst zugegeben, daß ihm der englische Gesandte und der englische Oberbefehlshaber General Scobie einfach verboten haben, seinen Posten zu verlassen. In Athen wurden gleichzeitig bereits neue Ministerlisten herumgereicht, auf denen ausschließlich linksgerichtete Persönlichkeiten zu finden sind. Als Nachfolger von Papandreou wurde der sogen. „Linksliberale" Lofulis bezeichnet. Die äußerste Linke soll ihm ihre Unterstützung versprochen haben.

Nach neueren Berichten aus Griechenland nehmen die Auseinandersetzungen immer blutigere Formen an. In Athen toben wilde Kämpfe. Das Zentrum der Stadt gleicht einem Heerlager. Den Bolschewisten ist es, nach „Exchange Telegraph" gelungen, weitere Verbände in die Stadt zu werfen. Nach einer Reutermeldung war die Nacht zum Mittwoch für die Athener Bevölkerung furchtbar. Leuchtbomben tauchten große Teile der Stadt in grelles Licht, um die Bewegungen der bolschewistischen Banden kontrollieren zu können. Mit dem Morgengrauen begannen die Kämpfe von neuem.

Im Laufe des Tages haben englische Panzer- und Luftlandetruppen sowie Infanterieverbände zur Unterstützung griechischer Gebirgstruppen verstärkt in den Kampf eingegriffen und gehen vom Zentrum der Stadt aus auf drei Hauptwegen gegen die bolschewistischen Banden vor. Griechische Gebirgstruppen, die mit britischem Militär und mit Unterstützung der Polizeitruppe vorgingen, besetzten das Hauptquartier der Bolschewisten. Bei den bisherigen Kämpfen wurden auch britische Soldaten getötet und verwundet.

Große USA-Sorgen um Tschungking

Krise spitzt sich immer mehr zu

Drahtbericht unseres Vertreters

rd. Stockholm, 6. Dez. In der Presse wird, schwedischen Berichten zufolge, eine Meldung aus Tschungking veröffentlicht, in der eine Zusammenbruchgefahr für Tschungking-China beschworen wird. Das erkläre auch Tschiangkaischeks überstürzte Abreise an die chinesisch-japanische Front.

Der New Yorker Vertreter des „Svenska Dagbladet" schreibt, die Amerikaner müßten sich jetzt an den Gedanken gewöhnen, daß einer der „großen Vier" in der nächsten Zeit von einem Knock-out-Schlag getroffen werden könne. In Washington wird jetzt zugegeben, daß die Japaner in China sieben amerikanische Flugplätze eroberten, zwei weitere sowie zwei weitere bedrohen. Der USA-Kommentator Hovard erklärte: „In den USA stellte man mit Überraschung fest, daß die Japaner nach ihren beträchtlichen Erfolgen keine Ruhepause einlegen. Vielleicht haben sie bei ihrem Vorstoß nach Südwest-China eine solche Schwäche des chinesischen Widerstandes festgestellt, der sie ermutigte, den Todesstoß gegen Tschungking zu versuchen. Das Ziel Roosevelts, einen Brückenkopf in China für die auf dem Wasserweg beförderten USA-Streitkräfte zu erhalten, ist verlorengegangen. Wir müssen jetzt ohne den Vorteil eines solchen Stützpunktes gegen Japan weiterkämpfen."

In einer weiteren nordamerikanischen Meldung aus Tschungking heißt es: Tschungking-China werde zur Zeit von einer Krise erschüttert, die leicht sehr ernste Folgen haben könnte. Militärisch sei es die Bedrohung von Kweiyang durch die Japaner, die Tschungking sofort in den unmittelbaren Gefahrenbereich bringen würde. Kweiyang sei der wichtigste Verkehrsknotenpunkt in ganz Süd-China, und wenn die Japaner es einnehmen sollten, dann würde ihnen die Tür für weitere Vorstöße nach Kunming (früher Yünnan) oder Tschungking selbst weit offenstehen. In beiden Fällen würde die Wirkung auf das Tschungking-Regime katastrophal sein; Kunming sei der Endpunkt der Birma-Straße und seine Einnahme würde den langsamen und kostspieligen Feldzug in Birma, welcher der Rückeroberung dieser Straße gelte, bedeutungslos machen.

Japaner bedrohen Kweiyang

Genf, 6. Dez. Die militärische Lage Tschungking-Chinas sei äußerst kritisch, kabelt der Sonderkorrespondent der „News Chronicle" aus Tschungking. Die Japaner rückten in großer Stärke und mit großer Geschwindigkeit gegen Kweiyang vor. Wenn man Yünnan nicht halten könne, könnten sich auch die USA-Truppen in China nicht länger halten. Luftangriffe allein genügten nicht, denn die japanische Kavallerie rücke Tag und Nacht vor.

Der Frontverlauf im Westen

An keiner Stelle wurde deutsches Verteidigungssystem durchstoßen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

bm. Berlin, 6. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht bezeichnet die Kampftätigkeit im Schlachtenraum von Aachen als weiterhin „örtlich begrenzt". Diese Fortdauer der Kampfpause in dem strategisch wichtigsten Raum der alliierten Winteroffensive erlaubt eine Aufzeichnung des Frontverlaufs im Westen, um Ergebnisse und Mißergebnisse der anglo-amerikanischen Gewaltanstrengung aufzuzeichnen. Insgesamt muß festgestellt werden, daß es dem Gegner trotz der Hinnahme außerordentlich hoher Verluste an keiner Stelle gelang, das deutsche Verteidigungssystem an der Westfront zu durchstoßen. Vielmehr sind die angreifenden Truppen im Vorfeld des Westwalls in stationäre Kämpfe verwickelt. Bei einer Gegenüberstellung des vom Gegner Geplanten und des tatsächlich Erreichten darf von einem ausgesprochenen Mißerfolg der Offensivunternehmungen, vor allem im nördlichen Abschnitt der Westfront, gesprochen werden.

Der äußerste Nordflügel der Westfront wird durch das vielgliedrige Stromsystem von Rhein und Maas umschlossen, die beide Hochwasser führen und ernsthafte Hemmnisse bei einem Offensivversuch bilden würden. In den holländischen Raum ragt der britische Einbruchsabschnitt Nimwegen-Arnheim wie ein Schlauch, der jedoch zur Inaktivität verurteilt ist, nachdem die von deutscher Seite verursachten Überschwemmungen zu einer Rücknahme aus den vorbereiteten Ausgangsstationen zwang. Die Front verläuft von Arnheim bis zur Maas und folgt diesem Fluß bis in den Raum von Roermond, wo das hart umkämpfte kleine Flüßchen Rur in die Maas mündet. An diesem kleinen Fluß stehen starke deutsche Verteidigungsstellungen, die ein Überwinden der durch den Fluß gebildeten Senke behindern sollen. Die Rur bildet die östliche Abgrenzung des Schlachtenraumes bei Aachen. Die Front folgt im wesentlichen über Linnich und Jülich dem Flußlauf, um westlich von Düren nach Westen abzubiegen und durch den Wald von Hürtgen zu verlaufen, wo es den Nordamerikanern trotz erbitterter Anstrengungen nicht gelang, bis zur Rur vorzustoßen. In diesem Gebiet sind die hartnäckigen Waldkämpfe trotz des allgemeinen Abflauens der Kampfeswucht noch nicht verstummt.

Südlich Hürtgen bis zur Mosel verläuft die Front im Vorfeld des Westwalles. Nachdem die ersten nordamerikanischen Versuche, die Eifelfront zu durchbrechen, von keinerlei Erfolg begleitet waren, fanden in diesem Abschnitt keine größeren Kampfhandlungen statt. Im Mündungswinkel zwischen Mosel und Saar, dem linken Flügel der nordamerikanischen Offensive in Lothringen, hat der zum Verteidigungssystem des Westwalles gehörende Sperriegel von Orscholz als Verbindungsglied zwischen Mosel und Saar dem Vordringen des Gegners Einhalt geboten. An der südlich anschließenden Saarfront erreichte die nordamerikanische Offensive den Flußlauf bis in dem Raum von Saarlautern, um auf diese Weise mit den auf dem Ostufer des Flusses beginnenden ersten Verteidigungsanlagen des Westwalles Kontakt zu gewinnen. Im Süden von Saarlautern biegt die Front wieder in das weite Vorfeld des Westwalles ab und verläuft westlich Saarbrücken über Saaralben, Saarunion und Domfessel nach Hagenau.

Im Elsaß besteht nach wie vor der große deutsche Brückenkopf, der die Vogesenfront mit der Rheinebene verbindet. Die Frontlinien laufen vom Rhein südlich an Schlettstadt vorbei im großen Halbkreis bis zu den Vogesen, um nördlich Mülhausen wieder zum Rhein zu stoßen, wobei die Brücken von Neuenburg innerhalb des deutschen Brückenkopfes liegen.

Der Zionistenhäuptling Dr. Chaim Weizmann unterstrich in einer „Gemeinschaftssitzung der jüdischen Auserwählten" das Verständnis und die Hilfe Englands wie auch die wirtschaftliche Unterstützung der USA.

Mädel in der Waffenschule

Von

Barbara Nadolni

An der Freistellung von Männern und Soldaten für den unmittelbaren Fronteinsatz haben die Flakwaffenhelferinnen keinen geringen Anteil. Ihre Zahl hat sich in den letzten Wochen erheblich vermehrt, und ihre Aufgaben konnten erweitert werden: Sie lösen nicht nur das Bedienungspersonal an den Scheinwerfern ab, sondern bedienen auch die dazu nötigen Geräte, lernen sie zu warten und neuerdings auch bei Fehlern und auftretenden Schäden selbst instandzusetzen. Das setzt natürlich eine gewisse Ausbildungsdauer voraus, und ehe die dafür auserlesenen Mädchen zum Einsatz kommen, müssen sie in einer flaktechnischen Waffenschule eine gründliche Ausbildung und Lehre durchmachen.

Der Posten am Wachtor hat sich nun schon daran gewöhnt, daß seit geraumer Zeit die Mädel in der grauen Uniform und der Schirmmütze die Wache passieren. Diese Mädel haben sich zum großen Teil aus Idealismus als Flakwaffenhelferinnen gemeldet. Da sind zahlreiche junge Bürokräfte, die sich vorher nicht voll ausgefüllt sahen und in dieser Zeit an kriegsentscheidender Stelle stehen wollten, da ist eine junge Frau, deren Mann gefallen ist, und die nun dafür den Platz eines Soldaten einnehmen will, eine Soldatenfrau, die ihr Kind bei den Eltern gut aufgehoben weiß, junge Mädel, Abiturientinnen, die gleich im Anschluß an den Kriegshilfsdienst als Flakwaffenhelferinnen verpflichtet wurden und sich nicht nur mit dem neuen Dienst abgefunden haben, sondern wirklich mit Lust und Liebe zur Sache dabei sind.

Diese Mädel und Frauen bilden in der Flakschule eine große Gemeinschaft und kennen nur das eine Ziel, lernen, lernen und noch einmal lernen, damit sie recht bald zum Einsatz kommen können. Um sieben Uhr früh beginnt der Dienst, dann stehen sie schon am Gerät und dringen immer tiefer in das Geheimnis der Apparaturen ein. Später sitzen sie auf der „Schulbank" beim theoretischen Unterricht. Bei den einen mehr, bei den anderen weniger dämmert wieder die Erinnerung an eine frühere Mathematik- oder Physikstunde auf. Hatten sie nicht manches Mal gedacht, daß sie die „trockene Wissenschaft" nie im Leben würden gebrauchen können? Jetzt werden die Kenntnisse wieder aufgefrischt, erweitert und sind für die Praxis von unermeßlicher Wichtigkeit.

Ausbildungsleiter und Lehrer haben sich anfangs immer wieder über die schnelle Auffassungsgabe und Anteilnahme der Mädel gefreut. Die Flakwaffenhelferinnen fragten dazwischen, wollten dieses und jenes wissen, wiederholten lückenlos die Zusammensetzung der Apparaturen, die erst am Tage zuvor erörtert wurden. Aber es muß immer von neuem wiederholt werden, denn die Mädel scheinen leichter als die Männer zu vergessen. In der Freizeit sitzen sie über ihren Arbeitsheften und lernen, machen „Schularbeiten" wie noch vor ein paar Jahren, nur daß sie jetzt voll die Verantwortung spüren, die von ihrem Können und Wissen abhängt. Sie sind eine Leistungsgemeinschaft geworden. Ihnen, denen vorher die Technik ein gänzlich unbekanntes Neuland war, hat sich nun eine Welt erschlossen, für die sie, was sie selbst nie

ahnten, Sinn haben, die sie interessiert und in der sie es auch als Frau zu etwas bringen wollen.

Verlieren sie darüber ihre Fraulichkeit? Sind sie nun in der Uniform Soldaten? Gewiß, es sieht soldatisch aus, wenn die Flakwaffenhelferinnen zum Dienst antreten, wenn sie singend in Marschkolonnen ins Gelände gehen. Die Mädel haben eingesehen, so ungewohnt es für manch eine anfangs war, daß es in einer militärischen Gemeinschaft nicht ohne Disziplin, ohne exakte Haltung, ohne Befehlen und Gehorchen abgehen kann. Aber sie bleiben doch dabei, was sie sind: Mädel und Frauen. „Was wollen wir singen?" fragte beim Chorsingen, an dem alle Flakwaffenhelferinnen mit Begeisterung teilnehmen, der Wachtmeister, im Zivilberuf Musiker. Ach bitte: „Wenn eine Mutter ihr Kindlein tut wiegen", kam die Antwort, nicht von einer einzelnen, von vielen, und die anderen stimmten mit ein. Die jungen Flakwaffenhelferinnen, die nun dieses Lied sangen, waren genau dieselben, die zuvor am Gerät den Laien unverständliche Worte, Zahlen und Kommandos riefen und Meß- und Horchgeräte mit Eifer und Verantwortung bedienten.

In den Dienstplan sind zehn Stunden Frauendienst mit einbezogen. Hier ist es vor allen Dingen die Führerin, die ihre Mädel zusammenfaßt zum Sport, zu einem Heimabend, zu einer Aussprache. Auch das morgendliche Aufräumen und Wischen der Stuben, das Strümpfestopfen und all die kleinen Pflichten, die Mädel und Frauen nun einmal haben, lassen sie nicht ihrer eigentlichen Bestimmung untreu werden. Allerdings: so einen tadellosen „Stubenappell" haben sie wohl zu Hause bei aller Reinlichkeit und hausfraulichem Empfinden nie durchgeführt. In die Stuben, die vor ihnen Soldaten bewohnt haben, haben die Helferinnen eine freundliche, frauliche Note gebracht. Hier, wie in den Aufenthaltsräumen fühlen sie sich wohl, am heißesten umstritten ist in der Freizeit immer das Tischtennis. Ja, sie haben sich eingelebt in das Dasein der Flakwaffenhelferinnen, und die innere Bereitschaft, die diese Mädel und Frauen mitbrachten, ganz gleich, ob sie freiwillig oder verpflichtet gekommen sind, haben ihnen die Umstellung leicht gemacht. Wo eine nicht am gleichen Strick mitzieht, da korrigiert sie die Gemeinschaft von selbst. Was die Flakwaffenhelferinnen so froh und lebensbejahend an alle und die schwierigsten Aufgaben herangehen läßt, ist das Gefühl, in diesem Entscheidungskampf wirklich gebraucht zu werden und an entscheidender Stelle mithelfen zu können, den Sieg für unser Volk zu erringen.

Der Führer ehrt Generalfeldmarschall von Mackensen

Verleihung eines Aermelbandes an das Kav.-Regt. 5

Führerhauptquartier, 6. Dez. Der Führer hat Generalfeldmarschall von Mackensen zur Vollendung des 95. Lebensjahres die herzlichsten Glückwünsche des deutschen Volkes und seiner Wehrmacht sowie seine eigenen aufrichtigen und von Herzen kommenden Wünsche übermittelt. In einem persönlichen Handschreiben würdigte der Führer den greisen Feldmarschall als einen Mann, der in zwei Kriegen seinem Vaterlande als Soldat und Feldherr unschätzbare Dienste geleistet hat und der heute in einem Alter, das nur wenigen Menschen zu erreichen vergönnt ist, ein einzigartiger Repräsentant deutschen Mannes- und altpreußischen Soldatentums ist. Gleichzeitig hat der Führer als besondere Ehrung für Feldmarschall von Mackensen den Kavallerie-Regiment 5, dessen Chef der Feldmarschall ist, das Ärmelband „Feldmarschall von Mackensen" verliehen.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, hat heute Generalfeldmarschall von Mackensen das Handschreiben und die Urkunde über die Stiftung des Ärmelbandes persönlich überreicht. Der Erlaß des Führers über die Stiftung des Ärmelbandes lautet: „In dankbarer Würdigung der unter Führung des Generalfeldmarschalls von Mackensen vollbrachten Waffentaten, deren Ruhm in Volk und Wehrmacht für alle Zeiten weiterlebt, verleihe ich anläßlich seines 95. Geburtstages dem Kavallerie-Regiment 5 das Ärmelband „Feldmarschall von Mackensen". Ich ehre damit den großen Feldherrn des ersten Weltkrieges, dem Kavallerie-Regiment 5 aber sei es ein Ansporn, sich seines Chefs stets würdig zu erweisen."

Volkssturm-Soldat und U-Boot-Mann

München, 6. Dez. Kapitän z. S. Lüth, der als erster Offizier der Kriegsmarine und siebter Soldat der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz für hervorragende Erfolge als U-Boot-Kommandant erhalten hat, sprach in einem bayerischen Gebirgsort zu Männern des Volkssturms über Sinn und Bedeutung ihrer Aufgabe im Freiheitskampf des deutschen Volkes. Kapitän z. S. Lüth verglich die Aufgabe der Volkssturmmänner mit dem in seiner Art einzig dastehenden selbstlosen Einsatz der Männer in den U-Booten. Er stellte seinen Zuhörern das stille Heldentum der U-Bootbesatzungen vor Augen, die an dem Kampfgeschehen über Wasser keinen sichtbaren Anteil haben können und nur um die ausschlaggebende Bedeutung des kleinsten ihrer Handgriffe für den Erfolg wissen. Eiserne Disziplin und unerschütterliches Vertrauen zu ihrem Kommandanten schweißt sie zusammen, ihr Geist, ihre Haltung trägt auch seinen Angriffswillen. Aus solcher Haltung heraus müsse auch der Volkssturm jetzt so, wie er sich aus Angehörigen aller Berufe und Stände des Volkes zusammensetze, das Rückgrat der Heimatfront bilden und damit eine Feind kämpfenden Front die innere Sicherheit geben, deren sie bedarf, um Atem zu holen für den letzten Schlag und damit für die Gewinnung der endlichen Freiheit.

Kapitän z. S. Lüth, der seine Zuhörer im Innersten packte, wurde oft von Beifall unterbrochen, mit dem ihm die Volkssturmsoldaten in ergreifender Weise ihren Willen zum Ausdruck brachten, seiner Mahnung getreu in der Bereitschaft zum letzten Einsatz Deutschlands Sieg erringen zu helfen.

Eichenlaub und Ritterkreuz

Führerhauptquartier, 6. Dez. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an ᛋᛋ-Standartenführer Helmut Doerner, Regimentskommandeur in der ᛋᛋ-Polizei-Panzergrenadierdivision als 650. Soldaten der Deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an ᛋᛋ-Hauptsturmführer Karl Auer, Bataillonskommandeur in der ᛋᛋ-Polizei-Panzergrenadierdivision; ᛋᛋ-Hauptsturmführer Richard Utgenannt, Kompanieführer in der Panzerbrigade der ᛋᛋ-Polizei-Panzergrenadierdivision; Oberstleutnant Salomon, Kommandeur einer gemischten Flakabteilung; Oberstleutnant Hortian, Kommandeur eines Flakregiments; Oberfeldwebel Uhlig, Zugführer in einem Fallschirmjägerregiment.

Hilfloses Gestammel Churchills

Genf, 6. Dez. Die Ereignisse in Griechenland, die den Charakter eines offenen Bürgerkrieges angenommen haben, veranlaßten Churchill zu einer Erklärung im Unterhaus, die insofern für uns interessant ist, als sie die katastrophale Lage der griechischen Bevölkerung seit der Besetzung des Landes durch britische Truppen bestätigt. „Griechenland sieht sich höchst verzweifelten wirtschaftlichen und finanziellen Problemen gegenüber, ausgelöst durch einen Bürgerkrieg", so stellte Churchill fest. Seine Ausführungen, in denen er viel mit den Begriffen Gesetz und Ordnung operierte, waren das hilflose Gestammel eines Politikers, der sich noch zu rechtfertigen versucht in einem Augenblick, wo die desorganisierten Massen von dem Bolschewismus bereits in Bewegung gesetzt worden sind. Wenn es Churchill beklagenswert nennt, daß blutige Zusammenstöße in Athen knapp einen Monat nicht der britischen Besetzung stattfanden, so übersieht er, daß die gleichen Ereignisse in Paris und in Brüssel, in Rom und überall dort, wo die anglo-amerikanischen Truppen das Land besetzen, zwangsläufig eingetreten sind.

Was Churchill in seiner Rede nicht sagte und nicht sagen konnte, ist die Tatsache, daß während der deutschen Besatzung in Griechenland drei Jahre hindurch Ruhe und Ordnung geherrscht haben. Jetzt sind die Deutschen fort, und einen Monat später herrscht in Athen die Anarchie. Das ist die eindeutige Bestätigung dafür, daß Aufruhr und Chaos im Gefolge der britischen Truppen ins Land gekommen sind.

USA-Hieb gegen Eden

Stockholm, 6. Dez. Das USA-Staatsdepartement hat dem britischen Außenminister Eden wegen der Einmischung in die Regierungskrise im besetzten Italien einen Seitenhieb versetzt. Wie Reuter meldet, hat das Staatsdepartement Großbritannien und Bonomi-Italien gegenüber ausdrücklich die Erwartung ausgesprochen, daß die Italiener ihre Regierung ohne Einfluß von außen aufbauen können. Die Voraussetzung der Regierung sei eine rein italienische Angelegenheit. Die Verlautbarung fügt hinzu, daß das Staatsdepartement niemals den Grafen Sforza irgendwelche Opposition entgegenstellen werde.

Auch zu Hause, wo

nicht immer ein anderer Volksgenosse dich zum Sparen der Energie anhält, mußt du sparen. Darum: Brenne nur eine elektrische Birne und lösche alle übrigen aus. Gas und Strom benutze weder zum Badewasserbereiten noch zum Betreiben von Heizgeräten. Der Staubsauger muß äußerst sparsam betrieben werden! Denke daran, liebe Hausfrau, auch wenn du im Beruf stehst.

Wieder USA-Schiffe versenkt

Tokio, 6. Dez. Wie Domei von einem Stützpunkt an der Philippinen-Front meldet, griffen Einheiten der japanischen Sonder-Angriffskorps am 5. Dezember einen Verband feindlicher Schiffe in den philippinischen Gewässern an und versenkten ein Schlachtschiff (oder Kreuzer), einen Kreuzer, fünf Transporter und ein Kriegsschiff nicht bekannten Typs. Die Angriffe fanden teilweise im Leyte-Golf und teilweise in der Surigao-Straße statt.

Zahlreiche Gefangene bei Aachen

Schlacht in Ungarn nahm an Heftigkeit zu

Führerhauptquartier, 6. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Schlachtfront von Aachen fiel bei örtlich beschränkten Kämpfen eine größere Anzahl Gefangener in unsere Hand. Im Gebiet von Hürtgen und bei Vossenack dauern schwere Waldkämpfe an. Elf feindliche Panzer wurden dabei vernichtet. — Nordamerikanische Stoßtrupps, die in den letzten Tagen bei Merzig über die Saar gesetzt waren, wurden aufgerieben. Östlich Saarlautern stehen unsere Bunkerbesatzungen in heftigen Gefechten mit dem stark angreifenden Gegner. Südlich davon und südöstlich Forbach haben sich die feindlichen Verbände näher an unsere Westbefestigungen herangeschoben. Im Kampf mit unseren Nachtruppen verloren sie 18 Panzer. An der Standhaftigkeit unserer Verbände im Elsaß scheiterten gestern erneut eine Reihe von feindlichen Angriffen. Französische Kolonialtruppen verloren im Hartwald wiederum zahlreiche Gefangene. — Schlachtflieger griffen mehrfach in die Kämpfe im Westen ein, zersprengten feindliche Tiefflieger oder verhinderten sie am gezielten Abwurf ihrer Bomben. Bei nächtlichen Angriffen unserer Schlachtflieger auf feindliche Stützpunkte im Raum von Aachen entstanden ausgedehnte Brände und Explosionen.

Groß-London lag bei Tag und Nacht unter dem Feuer unserer Vergeltungswaffen.

In Mittelitalien gewann der Feind nach mehrfachen vergeblichen Angriffen mit zusammengefaßten Kräften einen Brückenkopf über den Lamone-Abschnitt nördlich Russi. Grenadiere und Jäger warfen ihn in wuchtigen Gegenangriffen wieder zurück, machten erhebliche Beute und zahlreiche Gefangene. Erneute Übersetzversuche der dort eingesetzten kanadischen Verbände scheiterten unter schwersten feindlichen Verlusten. Nordwestlich Ravenna fingen unsere Truppen die britischen Angriffe vor neuen Stellungen auf. Die Stadt Ravenna selbst wurde kampflos aufgegeben und dadurch vor der Zerstörung bewahrt.

Dehnen-Dienst

Kampfraum Mittelitalien

In Dalmatien haben unsere Truppen feindliche Umfassungsversuche nordwestlich Knin vereitelt. Am Westrand der Fruska Gora in Syrmien und im Raum südöstlich Vukovar gehen die heftigen Kämpfe weiter. — In Ungarn hat die Schlacht an Heftigkeit und Ausdehnung zugenommen. Im Kampfraum zwischen Drau, Plattensee und Donau verhinderten unsere zäh kämpfenden Verbände größeren Geländegewinn des Feindes und fügten ihm bei der Abwehr seiner Angriffe hohe Verluste zu. Beiderseits Budapest sind die Bolschewisten mit starken Kräften zum Großangriff angetreten. Südlich der Stadt wurden die auf das Westufer der Donau übergesetzten feindlichen Verbände durch Gegenangriffe abgeriegelt. Auch östlich Budapest sind im Raum von Hatvan schwere Kämpfe entbrannt. Am Südrand des Matra-Gebirges und im Abschnitt von Miskolc wurden erneute Durchbruchsversuche der Bolschewisten vereitelt. In Südwestungarn vernichteten deutsche Schlachtfliegerverbände zahlreiche Fahrzeuge und Fährboote der Sowjets, zerstörten eine wichtige Brücke und fügten dem Feind mit Bomben und Bordwaffen hohe blutige Verluste zu. Begleitende deutsche und ungarische Jäger schossen in Luftkämpfen 18 sowjetische Flugzeuge ab. An der übrigen Ostfront zwischen der Ostslowakei und Kurland kam es zu unbedeutenden örtlichen Gefechten.

Ein nordamerikanischer Bomberverband griff am gestrigen Tage die Reichshauptstadt an. Weitere Angriffe anglo-amerikanischer Verbände richteten sich gegen das westliche Reichsgebiet, wobei besonders Gebäudeschäden in Hamm entstanden. Feindliche Tiefflieger setzten in noch gesteigertem Umfange den Terror gegen die Zivilbevölkerung vor allem in den Gebieten beiderseits des Rheins fort. Soest war in der vergangenen Nacht das Ziel eines Terrorangriffs der Briten, die auch Störangriffe auf West- und Südwestdeutschland durchführten. Luftverteidigungskräfte schossen 42 feindliche Flugzeuge ab.

Ergänzend wird gemeldet: In den Abwehrkämpfen im Unterelsaß hat sich die Panzerbrigade 106 „Feldherrnhalle" unter Führung des mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Oberst Baske durch hervorragenden Angriffsgeist und besondere Standfestigkeit ausgezeichnet. Sie schoß in drei Tagen 40 feindliche Panzer ab.

Auf eine Anfrage im Unterhaus, wie hoch die Verluste des britischen Empires und der USA gegen Japan seien, antwortete Churchill bezeichnenderweise völlig ausweichend.

General Eisenhowers Methode stellt sich als Fehlrechnung heraus

Theorie der Zermürbung und Materialschlacht wirkt sich zuungunsten der Feinde aus

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. Berlin, 6. Dez. Der amerikanische Oberkommandierende General Eisenhower hatte nach Londoner Meldungen in diesen Tagen eine wichtige Konferenz mit sechs leitenden Industriellen Englands und Amerikas über die Produktion und den Nachschub von Kriegsmaterial. Es ist das ein weiteres Anzeichen dafür, wie stark die Dispositionen der Gegner dadurch beeinträchtigt werden, daß die Schlacht im Westen sich in eine Zermürbungs- und Materialschlacht verwandelt hat.

Kürzlich ließ London großzügige Operationsvoraussagen verbreiten: „Die Dispositionen Eisenhowers für seine Durchbruchsoffensive sind so gut wie abgeschlossen. Alles deutet darauf hin, daß die Entscheidung im nördlichen Abschnitt der Westfront fallen wird und daß die bisherigen Kämpfe den Hauptzweck hatten, die Deutschen zu erschöpfen, bis der Generalangriff der Engländer und Amerikaner einsetzen kann." Das war vor etwa 14 Tagen. Inzwischen scheint sich in den Plänen der Feinde eine erhebliche Änderung dadurch ergeben zu haben, daß die Erschöpfung nicht auf deutscher Seite eintritt, wohl aber auf Seite der Produktion und des Nachschubs der Gegner. Eine Schweizer Zeitung, die ausführlich die Kriegslage im Westen bespricht, kommt zu dieser Schlußfolgerung: „Man kann zu dem Gedanken kommen, daß die Methode der Überschüttung feindlicher Stellungen mit schwerer Artilleriemunition eine gewisse Munitionsvergeudung erzeugt hat und daß deshalb die Großangriffe nicht so zügig weitergehen können, wie sie geplant waren. Es ist auch ohne Zweifel die zu schmale Versorgungsbasis und die Tatsache, daß Antwerpen immer noch nicht vollverwendungsfähig ist. Die alliierte Methode der dem Infanterieangriff vorangehenden Massenbeschießung feindlicher Stellungen soll Mannschaftsverluste ersparen. Statt dessen kostet diese Methode unvorstellbare große Mengen von Artilleriemunition."

Man kann diesen Feststellungen hinzufügen, daß die Materialverluste des Gegners nicht nur in dem Verschießen seiner Munition liegen. Wenn die Schlacht bei Aachen seit zwei Tagen etwas abgeflaut ist, dann wohl deshalb, weil ihr Kennzeichen der hohe Panzerverschleiß des Gegners war, und die Panzerregrenen, die man immer wieder in den Kampf hineinwarf, dürften inzwischen weitgehend aufgebraucht sein. Eine Londoner Rundfunkmeldung gibt ein eindrucksvolles Bild der Folgen, die aus solcher Situation entstehen. „Der Munitionsmangel", so hieß es darin, führt dazu, daß die Artillerie die Infanterie in manchen Fällen nicht ausreichend unterstützen kann. Die tragische Geschichte des Tages war ein Telefonat von der Front. Eine amerikanische Infanterieformation, die durch feindliches Feuer niedergehalten wurde, hat Artilleriunterstützung angefordert. Als der Kommandeur deswegen nach hinten telephonierte, wurde ihm geantwortet, Artillerieunterstützung sei unmöglich, weil man die Munitionsquote bereits verschossen habe."

Aber Schwierigkeiten anderer Art kommen hinzu. Erst jetzt liegen ausführliche Berichte über jene kritische Auseinandersetzung im kanadischen Parlament vor, bei der es um die Ergänzung der kanadischen Mannschaftsreserven ging. Aus diesen Berichten ergibt sich, daß scharfe Kritik gegen die Kriegführung General Eisenhowers geäußert wurde und zwar vor allem von dem bisherigen Luftfahrtminister Power, der durch seine amtliche Stellung über manche Einzelheiten der Kriegführung unterrichtet sein muß. Power sagte: „Eisenhowers Strategie ist es, immer wieder auf den Feind loszuschlagen. Um Eisenhowers Kriegspläne auszuführen, sollten ständig Verstärkungen zur Hand sein, um die Verluste laufend aufzufüllen. Ich muß die Aufmerksamkeit des Hauses darauf lenken, daß dieses ständige Hineinwerfen von Leuten, die eben erst aus der Schlacht kamen, anstatt die Zahl der Opfer herabzusetzen, eher das Gegenteil dessen, was angestrebt wird, bewirkt. Logisch und vernünftig ist es vielmehr, die Soldaten zeitweilig aus der Linie zurückzuziehen. Wenn der Endsieg noch die nationale Ehre verlangen, daß die kanadischen Truppen jede Stunde und jeden Tag in die Schlacht geworfen werden."

Kritik an Eisenhower, der seinerseits die Kriegsindustrie und die Nachschuborganisation kritisiert. So erklärt sich vielleicht auch eine Meldung über Eisenhowers englischen Untergebenen, über Montgomery, der jetzt beim englischen König war, um den Feldmarschallstab entgegenzunehmen. Montgomery, so meldet man, habe in Gesprächen mit verschiedenen Personen kein Hehl aus seiner Enttäuschung gemacht. Was eigentlich an Wenigem aus der Linie zurückzuziehen. Wenn der Endsieg noch die nationale Ehre verlangen, daß die kanadischen Truppen jede Stunde und jeden Tag in die Schlacht geworfen werden."

Wie sieht der Yankee den Krieg?

Westwallbunker in den Ausbildungslagern der USA — Die Neunzig-Tage-Wunder

Seit dem 18. November tobt die Schlacht im Raum bei Aachen. Die Angriffswucht der nordamerikanischen Divisionen war während dieses Zeitraums wechselnd — immer gleich blieb jedoch der gewaltige Materialeinsatz des Gegners. Wie kämpft nun der USA-Soldat?

Im Westen, Anfang Dezember.

Alles ist am „Test Case", am Probefall, durchtrainiert worden. In ihren Ausbildungslagern in USA und England waren Atlantik- und Westwallbunker aufgebaut, sie haben Flußübergänge, Waldkämpfe und Luftlandungen, im kleinen und großen Verband, hinter Panzern und unter Fliegern geübt und ausprobiert. Jeder von ihnen bekam scharfes Senfgas auf den Handrücken gespritzt und mußte es dann mit Spucke und Chlorkalk wieder abreiben. Jeder hat jedes zu jeder Tag- und Nachtzeit und bei jedem Wetter geübt. Aber, obwohl sie überdies noch ein bißchen Wildwestatavismus von Urahn her mitgebracht haben, sind sie doch immer erst bis an die Zähne bewaffnete Uniformträger und immer noch keine allseits gewiegte Soldaten wie etwa unsere alten Ostkrieger. Natürlich ist zwischen Divisionen aus dem unglaublich verstädterten Osten Amerikas, die alle denkbaren Rückbildungen und Verkümmerungen des Instinkts und der Reaktionsfähigkeit aufweisen, und denen aus den Farmerstaaten zu unterscheiden. Aber die Texas-Leute, die wir hier kennenlernten, angeblich die besten Soldaten der Staaten — finden sich auch mit Wald und Wind, mit Halden und Stollen, mit Regen und besonders mit Kälte aber schon gar nicht zurecht.

In neunzig Tagen Offizier

Weil die vorderste Linie so verdammt viele Unbequemlichkeiten in sich hat und man einem teuren Sergeanten, der in Besatzungsmark seine RM 1000,— (tausend) Wehrsold im Monat bekommt, nicht gut zumuten kann, seine lehmfarbene Uniform nun auch wirklich mit Lehm zu verkrusten, und gar ein Offizier (wegen ihrer kurzen Ausbildungszeit heißen sie bei den eigenen Truppen 90-days-wonder (Neunzig-Tage-Wunder), sich doch keinen Schnupfen holen darf, deshalb besetzt der Yankee seine HKL. mit Vorliebe nur stützpunktartig. Soviel Wildwestinstinkt und auf seinen Luxusastralleib bedachte Vorsicht hat er allerdings, daß er diese Stützpunkte ständig und nach unerfindlichem Turnus wechselt — aus begründeter Furcht vor den deutschen Stoßtrupps, deren Listen und Tücken er mit einiger Hilflosigkeit gegenübersteht, wenn sie an unvorhergesehenen Stellen, möglichst weit im Hinterland, auftauchen. Er ist dann meist tolpatschig und leicht zu überrumpeln. Die Geschichte des Unteroffiziers Käferbock macht hier die Runde, der einem baumlangen Yankee im Halbdunkel die Faust mit ausgestrecktem Zeigefinger entgegenhielt und „Hands up!" schrie, worauf der von einer vermeintlichen Pistole Bedrohte prompt und sauber die Hände hoch nahm und sich abführen ließ. Wo es keine Häuser gibt und sie keine Bunker im Besitz haben, dort schieben sie Panzer in Deckung und markieren damit ihre Hauptkampflinie. Stört unsere Artillerie mit einem Feuerüberfall die Ruhe dieser gepolsterten und gepanzerten Deckungslöcher, dann brummen die großen Sherman-Tiere böse auf und mahlen sich ein paar Kettenumdrehungen hinter einen anderen Mauervorsprung oder eine andere Böschung.

„Die kindliche Freude am Schießen"

So wäre es mehr Regen, Kälte und Schmutz als der auf Bequemlichkeit ausgehende Feind, der den Stellungskrieg vor Aachen (die Yankees haben es in „ACHE", das heißt Ach und Weh, umgetauft) beschwerlich und gefährlich machte, wenn es nur die amerikanische Infanterie wäre, mit der man es hier zu tun hätte. Hinter ihren dünnbesetzten Linien fährt aber, Batterie an Batterie, ja beinahe Rad an Rad, die Artillerie auf. Sie schießt, als würde sie nach Akkord bezahlt, wobei allerdings die Ausfälle relativ gering und bei den Trossen weit, weit hinten häufiger sind als vorne. Vorne machen sie es sich noch einfacher: Manchmal setzt sich einer der Panzer in Bewegung, fährt dort auf, wo er die deutschen Stellungen vermutet, und trommelt solange darauf herum, bis er einsieht, daß Nerven und Kaltblütigkeit der kriegsgewohnten Landser stärker sind als seine plumpe, aber verhängnisbergende Aufforderung, aus dem sicheren Loch zu schlüpfen.

Eine geradezu kindliche Freude am Schießen hält Tag und Nacht die Rohre seiner Granatwerfer und Geschütze warm. Was hier unentwegt durch die Ätherwellen rauscht, heult, orgelt, pfeift und platscht, ist zuviel des Guten. Längst evakuierte und kaum von rückwärtigen Diensten belegte Bergarbeiterorte schießt er mit 1500 bis 2000 Schuß täglich in Trümmer, offensichtlich nur in der Hoffnung, die Nachschubstraßen dabei zu verschütten, die hindurchführen. Wenn auch Yankee-Gefangene ihrer Bewunderung über die rasche und genaue Auslösung des deutschen Feuers durch die VB's Ausdruck geben, so muß das Kompliment erwidert werden, was die Feuerzusammenfassung auf die kleinsten Ziele betrifft. Das kleinste und zufälligste Geräusch löst einen Feuerüberfall aus, daß die herumfliegenden Lehmbrocken tags den Himmel verfinstern und man nachts inmitten eines Märchen-Wasserspiels aus purpurnen Fontänen zu liegen glaubt. Die Jagdbomber, die nun keine Flüchtlingskolonnen, sondern nur wenig Schanzer und nur vereinzelte Fahrzeuge tagsüber zu Gesicht bekommen, haben sich nun die weidenden Kühe vorgenommen, die sie mit ihren Bordkanonen umlegen. Auch diese grausame Freude am Schießen und Bomben, gleichgültig auf welche Ziele, paßt zum Bild des Yankee.

Kriegsberichter Walter **Estermann**.

Hinter den Linien der Sowjets

„Lieber bei den Deutschen Schwarzbrot essen, als bei den Bolschewisten Schokolade"

Die sich überstürzenden Ereignisse in Finnland, Rumänien, Bulgarien und Frankreich lenken die Aufmerksamkeit von den Zuständen ab, die sich hinter den sowjetischen Linien in den wiederbesetzten Gebieten entwickeln. Und doch kommt diesen Räumen und den Stimmen, die von dort zu uns dringen, besondere Bedeutung zu, da die Menschen dieser Bezirke aus eigenem Erleben Vergleiche zwischen deutschen und bolschewistischen Methoden ziehen können.

Im Osten, Ende November 1944.

Die deutsche Verwaltung, die in der Ukraine zweieinhalb Jahre gearbeitet hat, mußte ihre vordringliche Aufgabe darin sehen, den seelischen Druck von den Menschen zu nehmen, der zwei Jahrzehnte auf ihnen lastete. Das ukrainische Volk mußte in die europäische Völkerfamilie wieder eingereiht und Menschen und Land den Erfordernissen des Krieges dienstbar gemacht werden. Dabei verzichtete die deutsche Führung bewußt darauf, die wehrfähigen Männer zu zwingen, eine Waffe zu tragen. Wer sich deutschen Verbänden anschloß, tat das freiwillig. Es waren die besten Söhne des ukrainischen Volkes. Sie wollten durch die aktive Teilnahme am Kampf ihrem Land und Volk ein neues Leben erringen helfen.

Ganz anders handelten die Sowjets. In den zwanzig Jahren ihrer Blutherrschaft und in ihrer zweijährigen Diktatur über Ostpolen führten sie ein Gewaltregime, dem Hunderttausende durch physische Erschöpfung, Verschleppung nach Sibirien oder Genickschuß zum Opfer gefallen sind. Die Bolschewisten wissen sehr wohl, daß sie in keinem Teil ihres Machtbereiches so verhaßt sind wie in der Ukraine. Die Sowjets haben ihre erfolgreiche Offensive im Frühjahr und Sommer dieses Jahres mit einer ungeheuren Propagandawelle unterstützt. Dieser Propagandawelle ist mancher Ukrainer unterlegen. Er hat wirklich geglaubt, daß der Bolschewismus sich gewandelt habe und den Ukrainern ihr eigenständiges Leben, das sich unter dem Schutz deutscher Waffen wieder entwickelt hat, lassen würde. Diese Ukrainer haben es deshalb als zweckmäßig erachtet, auf ihrem Land, in ihrem Hause und bei ihrem Vieh zu bleiben, wobei zu bemerken ist, daß die Deutschen es ihnen zurückgaben, nachdem die Bolschewisten es einst in Kolchoswirtschaften umgewandelt hatten.

Der große Vergleich

In den ersten vierzehn Tagen nach der Besetzung benahmen sich die Bolschewisten durchaus gesittet. Sie ließen die Menschen in Ruhe auf ihren Feldern arbeiten, requirierten kein Vieh und Getreide und die Kommandeure scheuten sich nicht, um die Augen der Bevölkerung und Weltöffentlichkeit vollends zuzustreuen, sich weiße Handschuhe anzuziehen und den Pfarrern der Gemeinden ihre Besuche zu machen. Aber nach zwei Wochen verflog der ganze Spuk und die Machthaber zeigten ihr wahres Gesicht. Zunächst wurden alle wehrfähigen Männer eingezogen. Die Menschenverluste der Bolschewisten waren erheblich. Die gelichteten Reihen der Divisionen mußten aufgefüllt werden. Meist kamen die Männer unausgebildet an die Front. Die Verpflegung war mangelhaft. Zweimal Wassersuppe und Brot am Tag. Die Soldaten bettelten bei der Bevölkerung, wenn sie Gelegenheit dazu hatten und kein Vorgesetzter es sah. Inzwischen verschlimmerten sich die Zustände. Die Bolschewisten erklärten, daß sie das Land befreit hätten und die Bevölkerung für die Verpflegung sorgen müsse. Die Truppe requiriert nun rücksichtslos.

Es droht der Hungertod

Die Bevölkerung erklärt vor allem in Ostpolen, daß sie dem schwersten Winter entgegengeht, wenn die Deutschen nicht zurückkommen. Sie befürchten alle den Hungertod. Ihre Versorgung ist nicht geregelt. Lebensmittelkarten gibt es nicht. Der Tauschhandel blüht. Jeder versucht so gut wie nur eben möglich, sich über Wasser zu halten. Ein Überläufer sagte dazu folgendes aus: „Wir alle begannen zu denken. Die Deutschen teilten von ihrer Verpflegung aus. Wir mußten betteln, um nur den größten Hunger zu stillen. Wir erinnerten uns der Plakate, die einst in unseren Dörfern für die Arbeit in Deutschland warben und entschlossen uns, überzulaufen. Wir wollen lieber in Deutschland Schwarzbrot essen, als bei den Bolschewisten Schokolade."

Nachdem die wehrfähigen Männer eingezogen waren, kamen die Frauen dran. Sie wurden ins Donezbecken, in den Kaukasus und in den Ural verschickt, um dort in Hütten und Gruben schwerste Männerarbeit zu verrichten. Sie stehen vor den Gluten der Hochöfen und hacken in den Stollen die Kohle, sofern sie nicht zu Aufräumungsarbeiten eingesetzt werden in Gruben, die einstweilen noch unter Wasser stehen.

Zahlreiche Ukrainer versuchen der Einberufung durch Flucht zu entgehen. Um das zu verhindern, umstellen Truppen des NKSW. die Dörfer und holen die Männer heraus. Wer trotzdem flüchtet, dessen Haus wird angezündet und die Angehörigen verprügelt.

Kriegsberichter Willy **Kahlert**.

Volkswirtschaft

Holz im Umbruch der Zeit

In dem Bewußtsein, daß Holz heute zu den **wertvollsten Rohstoffen Europas** gehört, bezeigen alle Länder diesem Nationalreichtum eine erhöhte Aufmerksamkeit und bemühen sich vor allem um die Erhaltung und Steigerung der Erzeugung. Die Tatsache, daß bei der ständig steigenden Vielfalt der Holzverwendung auch der Verbrauch von Holz und Holzprodukten stetig wächst, hat zur Folge, daß der Holzreichtum eines jeden Landes andauernd an Bedeutung gewinnt, nicht nur für die Kriegswirtschaft, sondern auch für die Zeit nach dem Kriege zum Wiederaufbau. Von großer Bedeutung werden vor allem **stabile Verrechnungskurse** und feste, **möglichst gleichmäßige Preise** für den europäischen Holzverkehr sein. Die Schwierigkeiten liegen darin, daß nicht überall die Voraussetzungen für eine Aufrechterhaltung des binnenwirtschaftlichen Preisniveaus in allen Ländern gegeben sind, wie es in beispielhafter Weise im Reich der Fall ist. Der europäische Holzpreis muß immer mehr ein **technischer Verrechnungsfaktor** werden. Noch niemals ist ein Krieg von so einschneidenden Folgen für die gesamte Holzwirtschaft gewesen wie dieser zweite Weltkrieg.

Deutschland hat bislang alle diese Schwierigkeiten dank seiner guten Organisation und dem guten Willen aller am Holzgeschäft beteiligten Kreise überwunden resp. sucht sie noch zu meistern. Auf keinem Gebiet der Wirtschaft sind seit der Machtübernahme so grundlegende und einschneidende neue Maßnahmen notwendig gewesen und getroffen worden wie gerade auf dem Gebiete der Forst- und Holzwirtschaft. Der deutsche Holzbedarf ist andauernd recht groß. Die Nachfrage übertrifft das Angebot. Wie immer gegen Ende des Jahres herrscht das **Rundholzgeschäft** vor, das in den ersten Monaten des kommenden Jahres seinen Höhepunkt erreichen wird. Aber auch **Schnitthölzer** in allen Sorten und Abmessungen sind sehr begehrt, in erster Linie für die Kriegswirtschaft. Im **Holzhandel** ist eine Konzentration eingetreten, herbeigeführt von einer starken Rationalisierungswelle, die mit den vorhandenen Arbeitskräften und Rohstoffen auszukommen versucht. Bereits vor dem Kriege ist mit dieser Zusammenfassung begonnen worden.

Der **Nordostseeraum** gibt das an Holz her, was die aus dem Krieg entstandenen Schwierigkeiten gestatten. Die Zeit der Holzverladungen nähert sich gemäß der Jahreszeit ihrem Ende, dafür setzt der neue Einschlag um so intensiver ein. In erster Linie gebrauchen die nordischen Länder Brennholz wegen mangelnder, nicht ausreichender Kohleeinfuhr. Dann sucht man den Bedarf des eigenen Landes an Nutzholz zu decken, bevor an die Ausfuhr gedacht werden kann. **Deutschland** war in den letzten Jahren der **beste und sicherste Holzabnehmer** dieser nordischen Länder; es hat auch den Verkehr mit den besetzten Westgebieten vermittelt, die zum Teil heute ganz von dieser für sie so notwendigen Holzeinfuhr infolge der letzten Kriegsereignisse abgeschnitten sind. Während in früheren Jahren der deutsche Bedarf in **Schweden** meist auf einmal gedeckt wurde, geschah dies im ablaufenden Jahre in Teilbeträgen. Ausschlaggebend für diese veränderte Form des Einkaufs war die Tatsache, daß man schwedischerseits Vorauszahlung bei Abgang des Dampfers zur Bedingung der Abschlüsse machte. Deutschland war unter diesen Umständen gezwungen, den Einkauf den Verschiffungsmöglichkeiten anzupassen. Auch spielte die Abdeckung der aufgenommenen Kredite eine Rolle. Nach Dänemark sind die Holzverkäufe von geringem Umfang gewesen. Für Schweden war in diesem Jahre die Holzausfuhr kleiner als im Vorjahre, wohl die geringste seit längeren Jahren. Die in Schweden lagernden Holzvorräte haben sich gegenüber dem Vorjahre wesentlich erhöht, so daß der schwedische Holzmarkt eine ungewöhnliche Flüssigkeit zeigt. **Finnland** ist in seiner Holzerzeugung und Ausfuhr unter den obwaltenden Verhältnissen stark behindert. Alle früheren Hoffnungen auf eine Verstärkung der Holzerzeugung haben sich zerschlagen, da wahrscheinlich Rußland alles an sich nimmt, was greifbar ist.

Im **Südostraum** Europas hat in verschiedenen Ländern die Neuordnung der Forst- und Holzwirtschaft ein vorläufiges Ende gefunden, aber die Grundlage hierzu ist vom Reich gelegt und wird sich später einmal voll auswirken. Die **Slowakei** war in diesem Jahre mit Holz gut versorgt, aber in der Ausfuhr stark behindert. **Ungarn** konnte nur wenig ausführen. **Rumänien** hat ganz aufgehört. E. W.

Direktor Hans Meyer 65 Jahre. Am 7. Dez. vollendet Hans Meyer, Direktor der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft, Bremen, das 65. Lebensjahr. Als Schiffselektrotechniker genießt er im Reich und über dessen Grenzen hinaus einen ausgezeichneten Ruf. Nach dem Weltkrieg übernahm Direktor Meyer die technische Leitung der neugegründeten „Schinag", die auf dem Gebiete der Schiffsinstallation und elektrischen Bordanlagen am Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte maßgeblichen Anteil hatte. Hierzu gehörte in erster Linie die Planung und Ausführung der großen elektrischen Anlagen auf dem Schnelldampfer „Bremen". Seit 1930 und Übernahme der „Schinag" durch die AEG. gehört Direktor Meyer in Bremen an leitender Stelle diesem Konzern an.

Vereinfachte Herstellung von Geschäfts- und Notizbüchern. Die Herstellungsvorschriften für Geschäfts-, Durchschreibe-, Notizbücher, Schulhefte usw. werden jetzt durch eine Anweisung des Produktionsausschusses Buchbinderische Verarbeitung verschärft. Im Interesse einer Ersparnis von Heftdraht, Heftgarn und Gewebe wird die Herstellung vereinfacht. In vielen Fällen, in denen früher zwei Klammern zum Heften üblich waren, genügt praktisch eine. Notizblöcke dürfen nicht mehr geheftet, sondern nur noch geleimt werden usw. Zum erstenmal sind die Vereinfachungsvorschriften für buchbinderische Erzeugnisse auch auf Wandkarten und Tafeln ausgedehnt worden. Sie dürfen nur noch in bestimmten Fällen aufgezogen werden, wobei Gewebe nur ausnahmsweise, Wachstuch überhaupt nicht verwandt werden darf. (Reichsanzeiger Nr. 270 vom 4. 12. 1944.)

Werra-Kanal-Verein. Am 9. Dez. wird dieser für die Verbindung der Weser mit dem Werra-Main-Gebiet so tatkräftig wirkende Verein **25 Jahre** von Oberbürgermeister a. D. Dr. **Becker** als Vorsitzenden geleitet. Dr. Becker ist in vielfacher Hinsicht mit der Weserschiffahrt eng verbunden, einen nicht geringen Teil seiner Lebensarbeit hat er dem **Ausbau der Weser** gewidmet. Die inzwischen in Angriff genommene **Werra-Kanalisierung** fand in ihm einen unermüdlichen und erfolgreichen Förderer, vor allem hat er sich auch für die Planung der **Werra-Main-Donau-Wasserstraße**, die der Weser endlich den im gesamtdeutschen Verkehrsinteresse notwendigen Anschluß an das süddeutsche und südeuropäische Wasserstraßennetz bringen wird, mit bewährter Sachkunde eifrig eingesetzt.

Verkauf oder Verpachtung amerikanischer Überschußschiffe? Gegen den Vorschlag des Admirals **Land**, dem Vorsitzenden der US Maritime Commission, die amerikanischen Überschußschiffe nach Kriegsende an das Ausland zu verkaufen, fordert die Mehrzahl der amerikanischen Reeder eine **zeitbegrenzte Verpachtung** dieser Schiffe und will diese Verpachtung auch nur auf die langsam fahrenden Liberty-Schiffe begrenzt wissen. Die Reeder verlangen außerdem, daß eine Veräußerung schneller Schiffe überhaupt verboten werden solle. Verschrottet werden sollen auch nach Lands Vorschlag nur Schiffe, die über 20 Jahre alt sind, das sind zur Zeit mindestens 4 Mill. t.

Japan legt neue Anleihe auf. Die japanische Regierung legte eine neue Anleihe im Betrage von 2,2 Mrd. Yen mit einer Konventierungsfrist bis März 1962 auf.

Dividenden

Magdeburger Allgemeine Lebens- und Rentenversicherungs AG.: Wieder 5 %.

Berlinische Lebensversicherungs AG.: Wieder 5 %.

Büsscher & Hoffmann AG.: Wieder 5 %.

Bibliographisches Institut AG.: Wieder 4 %.

Börse

Hamburg, 6. Dez. Am Rentenmarkt der Mittwoch-Börse kam es zu einigen Abschlüssen in Hamburger Altbesitz zu 176¼. 4prozentige Reichsbahnanleihe von 1940 wurde mit 107⅝ und 3½prozentige Reichsbahnschätze 1943 mit 104,60 bezahlt. Von Industrieobligationen bestand kleines Geschäft in 4prozentigen Howaldt zu 107 und 4½prozentigen Krupp von 1936 zu 108 %.

Niederdeutsche Rundschau

m. **Oldenburg.** **Vermißt** wird seit dem 27. November der am 21. Juni 1926 in Oldenburg geborene Bäckerlehrling Johann **Schlalos**, wohnhaft Auguststr. 45. Alle angestellten Nachforschungen blieben bis jetzt erfolglos. — Auf eine 25jährige Dienstzeit konnte die Hausgehilfin Helene **Meyer** bei der Familie Lankenau im benachbarten Südende zurückblicken. — Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begingen die Eheleute B. **Hage** und Frau in Moorhausen. Trotz ihres hohen Alters verrichten beide Jubilare noch alle Arbeiten in der Landwirtschaft. Frau Hage ist Inhaberin des goldenen Mutterkreuzes.

Verden. Kürzlich fand unter dem Vorsitz des stellv. Bürgermeisters, Landgerichtspräsident Lindemann, im Rathaus eine Stadträte- und Ratsherrensitzung statt, auf der die Vereidigung neuer Ratsherren erfolgte, die zum Ausgleich für verschiedene zur Wehrmacht eingezogene Ratsherren ins Amt berufen wurden. Präsident Lindemann gab ferner einen Überblick über die Verdener Rennen, die einen vollen Erfolg gehabt haben. Das Interesse für die Zucht auf der Rennbahn ist in der Stadt und im Kreise sowie in den angrenzenden Gebieten sehr gewachsen. Auch in finanzieller Beziehung hat der Rennverein gut abgeschnitten.

Stade. Oberstudiendirektor Dr. Hans **Wohltmann**, der Leiter des Athenäums, begeht am 8. Dezember seinen 60. Geburtstag. Über seinen Beruf als Schulmann hinaus wurde er bekannt als Vorkämpfer für den Heimatgedanken und entfaltet als Vorsitzer des Geschichts- und Heimatvereins eine rege Tätigkeit. Das von ihm geleitete Archiv zeigt, wie sich gründliche Wissenschaft in volkstümlicher Darstellung gestalten läßt. Die Stadt erkannte seine Verdienste dadurch an, daß sie eine Hans-Wohltmann-Stiftung schuf, über die der Gelehrte frei verfügen kann.

Ülzen. Der **Mord** an dem Molkereibetriebsleiter Behn in Hankensbüttel, Kreis Gifhorn, hat seine **Aufklärung** gefunden. Der Gesuchte, Schapan Hadejijewitz, 26 Jahre alt, konnte inzwischen festgenommen werden und hat bereits vor Beamten der Mordkommission ein Geständnis abgelegt. Er wurde dem Gericht zugeführt. Somit wird die von ihm ausgeführte grausame und gemeine Tat ihre gerechte Sühne finden.

Die letzte Maske

Roman von Harald Baumgarten

5) (Nachdruck verboten)

Gerwege wurde blaß. Die Hände auf dem Rücken verschränkt, stellte er sich an das Fenster und starrte auf die spiegelnde Fläche des Sees. Ohne sich umzudrehen, rief er heiser: „Wir werden nach Ems fahren. Claudia, Ems hat meiner Stimme gut getan. Der Arzt dort hat mir voriges Jahr Mut gemacht. Es könnte doch wieder werden, mit meiner Stimme, meinte er. Bestelle Zimmer im ersten Hotel. Telegraphisch, hörst du? Morgen werden wir reisen."

Claudia schüttelte mit einem schmerzlichen Lächeln den Kopf. Da war es wieder — dieses Wort, das sie so haßte. Reisen! Immer reisen. Von einem Kurort zum anderen. Immer in den teuersten Hotels und Sanatorien. Und das Geld zerrann wie Wasser. „Wir können nicht reisen", sagte sie leise. „Hardang wird uns den Kredit kündigen."

Gerwege begriff sofort, um was es sich handelte. Aber noch wollte er die Tatsachen nicht anerkennen. „Lukas Hardang will uns den Kredit kündigen?" fragte er überheblich und drehte sich halb nach ihr um. „Das ist doch Unsinn! Wie kann er auf solchen Gedanken kommen, wenn er dich heiraten will!"

„Ich werde Lukas Hardang nicht heiraten, Vater", entgegnete sie tonlos.

Als höre er nicht recht, beugte er den Kopf vor. „Nicht heiraten? Das also ist der Erfolg deiner Reise nach Berlin? Dafür habe ich dich hingeschickt um alles mit Hardang zu regeln?" Der Egoismus eines Fanatikers, der sein Ziel gefährdet sieht, brach sich Bahn: „Ich verlange es aber von dir, Claudia. Soll ich vielleicht von hier weglaufen und den Makel auf mir sitzen lassen?" Er preßte die Fäuste gegen die Schläfen und stöhnte laut auf. „Sechs Jahre schleppe ich dieses Urteil mit mir herum. Seit sechs Jahren zeigen die Menschen mit Fingern auf mich. Und jetzt, da ich endlich so weit bin, soll ich den Seehof aufgeben?"

Der Ausdruck seiner Verzweiflung war echt. „Geld brauche ich — Geld! Wie soll ich wieder der große Schauspieler werden, wenn ich meine Stimme nicht heilen kann? Wie soll ich meine Ehre wiederherstellen, wenn du mir den Boden entziehst? Auf diesem Grund und Boden bin ich um alles betrogen worden, und hier will ich wiederbekommen, was man mir genommen hat." Jäh blieb er vor Claudia stehen und umklammerte ihre Schultern. „Begreifst du das nicht? Du mußt es verstehen!"

Seine maßlosen Aussprüche stärkten ihren Widerstand. „Ich kann es nicht ändern, Vater. Ich kann Hardang nicht heiraten. Warum quälst du dich und mich? Du bist freigesprochen worden."

Gerwege lachte verbittert. „Aus Mangel an Beweisen! Verstehst du das? Aus Mangel an Beweisen." Er schlug sich auf die Brust. „Sie hätten mich gern verurteilt, aber ich wußte mich zu verteidigen." Ein Schimmer von Triumph blitzte in seinen Augen, als er an die letzte, große Rolle dachte, die er vor der Öffentlichkeit gespielt hatte. Als Angeklagter vor den Schranken des Gerichtes. Er hatte sie mitgerissen, Richter und Geschworene, Publikum und Staatsanwalt.

Der Indizienbeweis war fast lückenlos. Hatte er nicht einen Revolver zu sich gesteckt, als er seine Frau suchte? Hatte man ihn nicht in jener Nacht im Wald umherirren sehen, als Dr. Romberg erschossen wurde? Immer wieder hatten sie ihn gefragt, wo er den Revolver gelassen habe. In den See geworfen, war seine Antwort gewesen.

Sein Urteil schien schon gefällt. Und doch hatten sie ihm glauben müssen, weil er so großartig und überzeugend ausgesagt hatte.

Leise, fast demütig fuhr er fort. „Du bist die einzige, die an mich glaubt, Claudia. Hast du mir das nicht vorhin von neuem bestätigt? Wir müssen das Gut halten, wir müssen hier bleiben. Ich bin dem wahren Täter auf der Spur, ich brauche . . ." Er krampfte die Lippen zusammen, als habe er zuviel gesagt. „Ich werde selbst mit Hardang sprechen. Ihr werdet euch versöhnen."

Als hätte sie ein Schlag getroffen, sprang sie auf. Sie sollte sich opfern! Ihr Leben sollte es sein, das einer Wahnidee wegen ausgelöscht wurde. Ausgelöscht . . .

Erschöpft sank sie auf den Stuhl zurück. Eine ganze Weile saß sie so mit geschlossenen Augen. Warum wehre ich mich nicht, dachte sie in ihrer Not.

Gotthardt ist für mich verloren.

Sie sah sich wieder im Zimmer von Lukas Hardang sitzen, geschminkt und im Abendkleid. Auf dem Tisch standen die Sektgläser. Gotthardt Romberg trat ein . . . „Meine Frau, Herr Doktor!"

Ja — es war besser so.

Mit glanzlosen Augen blickte sie ihren Vater an. „Es ist gut, ich werde es mir überlegen."

Eine hastige Röte der Scham überflog seine Wangen. „Das ist ein schönes Wort, Claudia!" flüsterte er. „Lukas liebt dich. Man kann alles, was man will." Als kein endgültiges „Ja" von ihren Lippen kam, wandte er sich ab und verließ das Zimmer.

In nichts glich Claudia mehr der schönen, geschminkten Frau, die in Lukas Hardangs Wohnung mit Gotthardt gesprochen hatte. Sie erkannte, daß sie nie aufhören würde, Gotthardt zu lieben, aber sie mußte ihn in ihrem Herzen begraben. Sie wollte nicht mehr träumen, sondern ihre Pflicht tun. Müde lehnte sie ihre Stirn an das kühle Glas des Fensters. Kein Wunsch war mehr in ihr und keine Hoffnung.

Am gegenüberliegenden Ufer des Sees wurde ein Kahn gelöst. Es ist Thönse! wußte Claudia. Gleich wird er sich in den Kahn setzen und zu uns herüberkommen. Mit dem alten Thönse ist schon meine Mutter über den See gefahren, als sie Vater verließ. Nun verlasse ich endgültig Gotthardt. Ich werde Thönse bitten, daß er mich zu Lukas Hardang hinüberrudert.

*

Als Gerwege die Tür hinter sich ins Schloß geworfen hatte, blieb er lauschend stehen, ob seine Tochter ihm folge. Aber kein Laut kam aus dem Frühstückszimmer. Die Stille peinigte ihn. Er zuckte mit den Schultern, als er mit hastigen Schritten den Korridor entlangging. Das leidende Gesicht Claudias war noch immer vor seinen Augen.

In seinem Arbeitszimmer glitt Gerweges Blick über den dunkelpolierten Schreibtisch und über das hohe Bücherregal, das die eine Wand des Zimmers verdeckte. In diesem Raum kämpfte er seit sechs Jahren den Kampf gegen die Tücke des Schicksals, das ihn zweimal getroffen hatte. Das erstemal, als er die Stimme verlor und sich entschloß, auf Gut Seehof zu bleiben, und das zweitemal, als ihn seine Frau verließ.

Höhnisch betrachtete er auf dem langen Tisch die Reihe der Medikamente, die nichts halfen, und die Akten und Aufzeichnungen des Prozesses. Stunden, Tage und Jahre hatte er hier die Pein erduldet, schuldlos leiden zu müssen.

„Ich bin kein Jurist, aber ich werde es ihnen trotzdem beweisen", flüsterte er vor sich hin. Ohne Zögern ging er an seinen Schreibtisch, stützte die Fäuste auf die glatte Fläche und starrte die losen Blätter an, die darauf herumlagen. Es waren die Abschriften der Zeugenaussagen in dem Mordprozeß Romberg. Auf manchen von ihnen war die Maschinenschrift kaum mehr lesbar. Aber Gerwege brauchte sie auch nicht mehr zu lesen. Er kannte sie auswendig. Wort für Wort, wie er seine Rollen beherrscht hatte. Er kannte auch die Menschen, die ausgesagt hatten. Und er war in ihre Seelen hineingekrochen, als müsse er sie darstellen mit ihren heimlichen Gedanken, die in ihnen lebten, als sie diese Aussagen machten.

*

In der Gaststube roch es scharf nach einer Bohnermasse, mit der Regine frühmorgens das Linoleum gewachst hatte. Der Wirt Trebisch polierte mit einem weichen Tuch die Bierhähne.

Am Fenster saßen der Oberwachtmeister Pettkow und der Förster Rensch. Der Oberwachtmeister hatte eine Brieftasche auf den Tisch gelegt. Sie wurde von einem breiten, schwarzen Gummiband zusammengehalten. Pettkow war erst vor vier Wochen nach Eichbruch gekommen. Und der Förster dachte, daß neue Besen gut kehren, wenn er es auch nicht aussprach. „Sie haben die Schüsse heute nacht also auch gehört, Oberwachtmeister?" fragte der Förster.

Pettkow hatte ein breites und dabei kantiges Gesicht. Starke Brauen wölbten sich über scharfen, tiefliegenden Augen, das vorspringende Kinn verriet Energie, während die kleinen, eng anliegenden Ohren auf musikalische Begabung deuteten. Sein mächtiger Brustkasten wölbte sich unter der Gendarmerieuniform. „Wilderer?" fragte er zurück.

„Natürlich, Wilderer. Man kann nicht überall sein, das wissen die Burschen und nützen es aus. Wir haben zu wenig Hilfskräfte."

„Ich bin heute früh bei Thönse vorbeigefahren", sagte der Gendarm mit leicht ostpreußisch gefärbtem Dialekt.

Trebisch lachte belustigt auf. „Haben Sie den Alten in Verdacht, Pettkow? Dem zittert ja schon die Hand, wenn er ein Bierglas hält."

Der Gendarm schob die Unterlippe etwas vor. „Wir hatten mal 'nen Oberstleutnant draußen, der hatte einen richtigen Datterich. Aber als das Dorf angegriffen wurde, da lag er neben mir im Jraben und schoß besser als unsere Scharfschützen." Pettkow erzählte immer gern von seinen Kriegserlebnissen.

Der Förster schmunzelte nachsichtig mit der Überlegenheit eines Alteingesessenen über den Neuling. „Der alte Thönse ist ein Spökenkieker, weiter nichts. Er fuhr noch in der Nacht bei mir vor und fragte mich, ob ich den Oberförster gesehen hätte. Er habe ihn zwar zum Zug nach Berlin gebracht, aber auf der Rückfahrt von Draben hätte er ihn am Schneisenweg bei Jagen 201 in seiner grünen Uniform gesehen." Er lachte breit. „So'n Blödsinn! Heute früh hat mich der Oberförster bereits dienstlich aus Berlin angerufen."

(Fortsetzung folgt)

Das Blut aller derer, die im Glauben an Deutschlands Größe gefallen sind, ist nicht vergeblich geflossen. In dieser Zuversicht baue ich fest auf dich — du deutsche Jugend.

v. Hindenburg.

Rund um den Roland

Bremen, 7. Dezember

Der Spitzname

Wenn zu Beginn des Krieges in der Presse zur Sparsamkeit ermahnt wurde, zeigte sich über Frau Pietschmanns Nase eine dicke Unmutsfalte, sie fühlte die Mahnung wie eine Spitze gegen ihre Bequemlichkeit, wie eine Beeinträchtigung ihrer Lebensgewohnheiten. Sie wehrte sich innerlich gegen die „Zumutung" des Sparens und legte sich nur die unvermeidbaren Einschränkungen auf. Aber Frau Pietschmann ist eine einsichtige und kluge Frau. Als sie erkannte, daß das Haushalten mit lebensnotwendigen Energien eine der wichtigsten Voraussetzungen unserer Abwehrkraftentfaltung und damit des Sieges ist, gab es bei ihr keine privaten Rücksichten mehr. Sie sagte sich: heute schränke ich mich ein, damit ich mir, meinen Kindern und meinem Volk die alten Lebensgewohnheiten für eine lange, glückliche Zukunft sichere.

Sie begann zu sparen, mit Verstand, mit Ueberlegung. Das anempfohlene Schema entwickelte sie zu einer Kunst. Sie kombinierte, kalkulierte, rechnete, versuchte, kürzte, strich, kurzum sie strebte nach Sparhöchstleistung. Ob es sich um Seife oder Kohle, Gas oder Strom handelte, überall ging sie dem vermeidbaren Uebermaß mit kleinen Sparkniffen zu Leibe. Sie betrachtete die Kniffe nicht als Geheimpatent, sie empfahl sie überall zur Nachahmung.

Zu einer Nachbarin sagte sie: „Sie wärmen den Morgenkaffee auf der elektrischen Platte an? Haben Sie keine Thermosflasche? Doch? Aber liebste Frau Kunze, solche Energievergeudung!" — Oder zu Frau Keller: „Sie heizen für das Häppchen Sonntagskuchen den ganzen Backofen an? Und beim Bäcker nebenan geht die schöne Hitze aus dem Schornstein!" Oder zu Frau Hannemann: „Große Wäsche? Da hat doch der Kohl das Mitkochen umsonst, und dann hinein in die Kochkiste!"

Einen Spitznamen hat dieser löbliche Sparspürsinn Frau Pietschmann eingebracht. „Wie heiße ich?" fragte sie lachend. „Warum nicht?! Jede Hausfrau ihr eigener Sparkommissar!" Sie ist stolz auf diesen Spitznamen, denn wer Kohlenklau geschickt die Spitze zu bieten vermag, der hat, wie ein anerkennender Ausdruck im deutschen Sprachschatz sagt, „den Bogen spitz!" -nn.

Sie gaben ein Beispiel

Im Kreis Bremen-Lesum ist der Besitzer eines Gemischtwarengeschäftes, Paul Geier, ansässig, der sich mit seinen 78 Jahren erstmalig 1939 freiwillig zum Arbeitseinsatz in der Rüstungsindustrie meldete, um das Geschäft (das heute geschlossen ist) ganz dem Sohn zu überlassen. Aber erst 1943, als er es wieder versuchte, fand er endlich in einer Schlosserei einen Platz, wo er nun mit Genugtuung und Stolz seinen Arbeitseinsatz leistet. Als Fachmann — er hat früher, bevor er sein Geschäft anfing, das Handwerk gelernt — hat er sich schnell eingelebt, und er darf jetzt das Gefühl genießen, an wichtiger Stelle zum Gelingen des Ganzen beitragen zu können.

Im Kreis Bremen-Lesum war für einen Betrieb ein Neubau zu erstellen. Man mag es nun glauben oder nicht, Tatsache ist es allemal, daß der 82jährige Maurer Joseph Fabian und sein 81jähriger Kamerad Johann Hünemörder diesen nicht kleinen Bau ohne weitere Hilfe ausgeführt haben. Eine Arbeitszeit von elf Stunden leisteten sie ohne weiteres ab, zu Haus wartete dann noch ihr Gartenland. Der 82jährige Fabian hatte am Feierabend 1500 qm zu bearbeiten. Wer sieht, wie die beiden noch auf dem Gerüst fertig werden, wie sie die Mauern ziehen, die Kamine bauen, Fundamente legen usw., der wird ihnen die Zahl ihrer Lebensjahre niemals zuschreiben. Dr. Ju.

Es wird verdunkelt von 16.00 Uhr bis 7.45 Uhr

Filmtheater im grossen Glockensaal

Im Interesse der filmischen Betreuung der Bremer Bevölkerung ist, wie bereits vor einiger Zeit angekündigt, der gr. Glockensaal als Ausweichfilmtheater eingerichtet worden. Nach Ueberwindung aller technischen Schwierigkeiten kann Freitag, 8. Dez., 14.30 Uhr, das „Ufa-Theater im gr. Glockensaal" eröffnet werden. Zunächst finden täglich zwei Vorstellungen statt, und zwar um 14.30 und 17.30 Uhr. Weil vorläufig nur mit einer Vorführmaschine gearbeitet werden kann, wird der Hauptfilm einmal eine kurze Unterbrechung haben, um die notwendige Umwechslung der Filmspulen vornehmen zu können. Die Reichsfilmkammer hat einen Einheitspreis für alle Plätze und alle Vorstellungen festgelegt, die nur für Wehrmacht und Jugendliche eine Ermäßigung erfährt. Die Vorstellungen beginnen mit dem Wien-Film „Der gebieterische Ruf" mit Rudolf Forster, Maria Holst und Paul Hubschmid in den Hauptrollen.

Mit Liebe gepackt

Aber was ist denn das? Beutel verschiedensten Formats und verschiedener Farbe und dazwischen Taschen und Körbchen, alles prall gefüllt. Wie kleine Weihnachtssäckchen türmen sie sich zu Hügeln in der Gaufrauenschaftsleitung. Es sind Nähbeutel, die die verschiedenen Blocks der NS.-Frauenschaft gefüllt haben mit all den Dingen, die eine Hausfrau zum Nähen, Stopfen und Flicken gebraucht. Wir können uns denken, daß der Inhalt in seinem Grundton gleichgestimmt ist: Nadel, Faden, Fingerhut. Aber dann kommen all die vielen Kleinigkeiten, die man erst dann entbehrt, wenn man sie plötzlich braucht und dann nicht hat, als da sind Schere und Knöpfe, Garn und Band, Stecknadeln und Sicherheitsnadeln, Flicken und Stopffaden. Da hat nun jede Hausfrau, die mitgeholfen hat, diese kleinen Säckchen zu füllen, das aus ihren Vorräten herausgenommen, was sie abgeben konnte und was sie vielleicht für am wichtigsten hielt für den Beutel. Und so ist der Inhalt eines jeden Beutels eben doch wieder eine Ueberraschung sowohl für die, die sie einpacken als auch für die, die sie weiterleiten durften, sicher aber am allermeisten für alle die Frauen, die einen solchen Beutel erhalten. Das sind in erster Linie unsere schwarzmeerdeutschen Frauen, für die diese kleine Gemeinschaftsgabe bestimmt war, darüber hinaus aber, weil die Nähbeutel noch längst nicht abgetragen sind, ein kleiner Gruß für ausgebombte Frauen, die unter Hintansetzung ihrer eigenen Sache in unseren terrorisierten Städten besonders vorbildlich für die Gemeinschaft gearbeitet haben. Ihnen allen mag dieser kleine Gruß der großen Frauengemeinschaft ein wenig Freude machen und Hilfe bringen. ms.

Der neue Typ des Eisenbahners

Zum „Tag des Deutschen Eisenbahners"

Im Jahre 1943 hat der Führer in besonderer Anerkennung der Leistungen der deutschen Eisenbahner in diesem größten aller Kriege den 7. Dezember, den Geburtstag der deutschen Eisenbahn, als den „Tag des Deutschen Eisenbahners" bestimmt. Für ihre Arbeit errangen die deutschen Eisenbahner sich in diesem Kriege Achtung und höchste Anerkennung. Tausende von ihnen tragen das Kriegsverdienstkreuz, das Eiserne Kreuz und besonders verdiente Männer auch das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz. Diese Tatsache kennzeichnet allein schon die Stellung und Aufgabe der Eisenbahner in dem großen deutschen Freiheitskampf.

Wohin auch die deutsche Wehrmacht den Schutzwall um das Großdeutsche Reich vorschob, überall folgte ihr der deutsche Eisenbahner auf dem Fuße. Er stellte, aufbauend auf den ersten Wiederherstellungsarbeiten der Eisenbahnpioniere, endgültig wieder her, was Kampfhandlungen und Kriegseinwirkungen an Bahnanlagen zerstört hatten. Er nahm Strecken schnellstens wieder in Betrieb und vollendete später, an vielen Stellen in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit den Männern der OT., den großzügigen Aufbau des ostpreußischen Eisenbahnnetzes. In unmittelbarer Frontnähe wurden Eisenbahner damals als sogenannte Eisenbahnbetriebsgruppen eingesetzt, während blaue Eisenbahner im rückwärtigen Heeresgebiet verblieben.

Diese Abgrenzung verwischte sich jedoch im Verlaufe des Krieges immer mehr. Für ihren Dienst sind Maschinengewehre, Karabiner, Maschinenpistolen und Handgranaten ebenso selbstverständliche Ausrüstungsgegenstände geworden, wie Signalpfeife und Befehlsstab. Oft genug haben sie, als kleines Häuflein auf sich selbst gestellt oder in treuer Waffenkameradschaft mit Heeresverbänden, ihren Bahnhof oder ihren Zug mit der Waffe verteidigt, häufig den Lokomotiven, Wagen, Bahnhöfen und Strecken unter feindlichem Beschuß und Fliegerangriff schier unmögliche Leistungen auch im härtesten Winter abgetrotzt, die für den Fortgang der Kampfhandlungen entscheidend waren. Mancher tapfere Eisenbahner ist im ständigen Kampf gegen einen heimtückischen, oft unsichtbaren Feind verwundet worden, manchen auch hat die Kugel tödlich getroffen. Niemand von all den Tausenden, die Tag für Tag und Monat für Monat sich bereits jahrelang im russischen Raum einsetzten, ist wankend geworden in dem Willen, auf seinem Platz mit fachlichem Können und soldatischer Pflichterfüllung zum deutschen Erfolg beizutragen.

Der neue Typ des deutschen Eisenbahners, wie ihn der Einsatz in den besetzten Gebieten geprägt hat, findet seine Ergänzung nicht zuletzt aber auch im blauen Heer der Männer und Frauen des Heimatgebietes, die vom gleichen kompromißlosen Leistungswillen beseelt sind, wie ihre Berufskameraden fern der Heimat. Sie haben sich im harten Bombenterror des Feindes ebenso bewährt wie gegenüber den oft übermenschlichen Anforderungen, die der dauernd Höchstleistungen beanspruchende Kriegsverkehr an alle Männer und Frauen der Eisenbahn jederzeit stellt. Sie alle leben dem Gesetz des Krieges und tragen durch Haltung und Leistung in entscheidendem Maße zum Endsieg bei.

Noch ist der Krieg nicht beendet. Auch von den deutschen Eisenbahnern wird der nunmehr in ein entscheidendes Stadium getretene Endkampf um Deutschlands Bestand und Freiheit noch schwere Belastungsproben fordern. Hierbei wird alle Eisenbahner aber immer wieder das Gebot beseelen, das sie im Drange der Tagesarbeit ebenso erfüllt wie in den Träumen ihrer Nächte: Fahren, fahren und immer wieder fahren! Denn Fahren bedeutet Sieg, Sieg an der Front und Leben und Schaffen in der Heimat.

Erlaubnisscheine verlängern lassen

Der Polizeipräsident teilt mit:

Inhaber von Erlaubnisscheinen, gleich welcher Art, die mit dem 31. Dez. ihre Gültigkeit verlieren, müssen, wenn sie sich nicht strafbar machen wollen, von sich aus die Verlängerung für das Jahr 1945 unter Vorlage des abgelaufenen Scheines beantragen. Eine telefonische oder schriftliche Erinnerung, wie bisher, wird also nicht mehr erfolgen!

Neueröffnung von Läden

Häufig tritt die Frage auf, wie zur Zeit einlaufende Genehmigungsanträge auf Eröffnung neuer Verkaufsstellen zu behandeln sind, wenn Anträge von Betriebsinhabern eingehen, die infolge Feindeinwirkung ihre Einzelhandelstätigkeit am bisherigen Wohnsitz nicht mehr ausüben können. Dazu ist, laut Pressedienst des Einzelhandels, festzustellen, daß die durch den Erlaß des Reichswirtschaftsministers vom 5. April 1939 ausgesprochene totale Errichtungssperre nach wie vor besteht; eine Aufhebung oder Lockerung dieser Sperre ist nicht zu erwarten. Viel eher ist mit einer weiteren Verschärfung zu rechnen, nach der die zur Zeit möglichen Ausnahmen auf solche Fälle beschränkt werden sollen, bei denen ohne Neuerrichtung eines Einzelhandelsgeschäfts die Verbraucherversorgung gefährdet ist.

Die heutige Produktions- und Versorgungslage hat zwangsläufig zu einer Verminderung der Einzelhandelsbetriebe geführt. Diese Entwicklung kann noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden, zumal die Freimachung von Arbeitskräften weiterhin notwendig ist. Daher ist nach Ansicht der zuständigen Stellen die Genehmigung neuer Einzelhandelsgeschäfte in einem Augenblick nicht zu vertreten, in dem gleichzeitig weitere Betriebe zur Stillegung gezwungen werden.

Die Betreuung der aus den gefährdeten Gebieten rückgeführten Kaufleute durch die Berufsvertretung hat sich demgegenüber in erster Linie darauf zu erstrecken, bei Geltendmachung der Ansprüche aus dem Kriegssachschädenrecht behilflich zu sein. Darüber hinaus kann auch die Möglichkeit erwogen werden, in bestimmten Fällen solche Kaufleute als Geschäftsführer oder in einer anderen entsprechenden Eigenschaft in bestehenden Einzelhandelsgeschäften einzusetzen, wenn die Inhaber zum Heeresdienst oder anderweitig eingesetzt sind. Außerdem besteht bekanntlich nach wie vor die Möglichkeit, derartige Geschäfte zu Kriegsverkaufsgemeinschaften mit bestehenden Betrieben zuzulassen, und zwar unter Beachtung der vom Reichswirtschaftsminister erlassenen Vorschriften.

Hausfrauen, nicht nachlassen!

Jetzt, da unser Gau im Kampf gegen Kohlenklau beginnt, die ersten bescheidenen Lorbeeren zu ernten, darfst du nicht nachlassen, liebe Hausfrau. Es liegt in deiner Hand, ob wir tatsächlich genügend Gas, Strom und Kohle sparen. Darum mußt du dir überlegen, auf welche Weise du noch helfen kannst. Zum Beispiel wird in den einzelnen Haushalten noch viel zu viel der Staubsauger in Bewegung gesetzt. Man wird schon nicht im Dreck umkommen, wenn nur einmal wöchentlich gründlicher reingemacht wird. Das gleiche gilt vom Bügeleisen, was auch nur dann benutzt werden soll, wenn genügend Wäsche vorhanden ist und sich der Stromverbrauch auch lohnt. Beim Kochen kann noch viel mehr gespart werden und auch sonst überall. Hausfrau! Wir alle schauen auf dich. Darum spare!

Die Rattenbekämpfung 1944 ist laut Bekanntmachung des Polizeipräsidenten vom 6. bis 11. Dez. durchzuführen. In den Wohnungen müssen die Mittel am 6. Dez. bis 18 Uhr ausgelegt sein, während sie in den Kleingärten Sonntag, 10. Dez., zwischen 9 und 10 Uhr auszulegen sind. Unterlassung der Auslegung wird bestraft. Die Kaufbescheinigungen sind den Amtswaltern, die zur Nachprüfung erscheinen, auszuhändigen.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

NSDAP., Ortsgr. Weidedamm. Freitag, 8. Dez., kurze wichtige Besprechung des Zellenleiters oder Vertreters im Bunker Leipziger Straße. Bei Alarm eine halbe Stunde nach Entwarnung. — **Peterswerder.** Heute 20 Uhr Sitzung der Polit. schen Leiter verbunden mit Sprechabend.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 17.15: Musik zur Unterhaltung. 17.50: Erzählung des Zeitspiegels. 18.00: Ein schönes Lied zur Abendstund. 19.00: Zeitspiegel beantwortet Hörerpost. 19.30: Frontberichte. 20.15: Meisterwerke deutscher Kammermusik; Streichquartett Werk 18, Nr. 5, und Oktett von Beethoven. 21.00: „Kolifem", Oper von Bononcini. — **Deutschlandsender:** 17.15: Sinfonische Musik von Berlioz, Bruch und Liszt. 20.15: Melodienreigen mit zahlreichen Solisten und Orchestern.

Das zeitgemässe Rezept

Kopfsalat mit Endivien. Man macht 1 kg Kartoffeln, die gut gewaschen sind, gar, pellt sie und schneidet sie abgekühlt in eine Tunke, die man aus ¼ Liter Wasser oder Brühe mit 1 Löffel Mehl gekocht und mit Säure, Salz und Zwiebeln vermischt hat. Die Endivien werden auseinandergenommen und nach dem Waschen in feine Streifen geschnitten. Man mischt sie unter den Salat, die Endivie verliert dadurch den Großteil ihres bitteren Geschmackes, der manchen Menschen nicht angenehm ist.

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben
Schmerzlich betrauert von den Angehörigen

Heinz-Georg Elmert Meinardus, Stm.-Maat, Offz. d. Nordd. Lloyd, Inh. eines Kampfabz. d. Kriegsm., geb. 18. 6. 23; auf See. Hermann Meinardus u. Frau Gesine, geb. Köhler. Br., Ingelheimer Str. 38.

Hermann Sonnewald, Gren., an den Folgen seiner schw. Verw. am 15. 11. 44. Marie Sonnewald, geb. Purnhagen, u. Kinder. Bremen, Inselstraße 82.

Werner Rohland, Obgfr., geb. 10. 7. 1923, am 24. 10. 1944 im Osten. Minna Rohland, geb. Schönberg. Göllingen, Bremen.

Friedrich Meyer, Matr.-Stbs.-Ob.-Gefr., geb. 9. 1. 95. Gertr. Meyer, geb. Schacht, verw. Martens, Br., Auf der Düne 34. Trauerf. hat in aller Stille stattgefunden.

Heinrich Schmidt, Obgfr., geb. 11. 5. 18, am 18. 11. 44 im Osten. Albert Schmidt u. Frau Johanne, geb. Rebers. Br., Driftseth. Str. 6.

Arend Stelter, Obgfr., geb. 28. 10. 1923, am 5. 11. 1944 im Westen. Fam. Herm. Stelter. Oberneuland, Hollerdeich 51. Gedenkf. Sonntag, 10. 12., 10 Uhr, Kirche Borgfeld.

Max Schütze, Gefr., geb. 3. 7. 22, am 20. 10. 1944 im Osten. Karl Schütze, Worpsweder Str. 99.

Albert Siegel, Gefr., geb. 12. 2. 07, am 5. 10. 44 im Osten. Tina Siegel, geb. Boschen, u. Berti. Bremen-Hastedt, z. Z. Quintschlag 79.

Richard Lange, Füselier, geb. 17. 12. 15, im 16. 10. 1944 im Osten. Herta Lange, geb. Jachewitz, u. Kinder. Br.-Hemelingen, Weinweg 12, z. Z. Döckingen.

Willy Brixius, Obersteuerm., Inh. d. EK. 1. u. 2. Kl. u. eines Kampfabz. d. Kriegsm., geb. 3. 12. 17. Elly Brixius, geb. Nehmeyer. Br.-Aumund, Beckedorfer Str. 431.

Arnold Meyerdierks, Obgfr., Inh. versch. Ausz., am 15. 11. 1944 im Westen im 31. Lebensjahr. Käthe Meyerdierks, geb. Schröder, Lesumstotel. Gedenkf. 13. 12. 1944, 14 Uhr, im Hause.

Hinrich Steil, Uffz., Inh. mehrerer Ausz., im 27. Lebensj. am 12. 9. 1944. Fam. H. Steil, Lesumstotel. Gedenkf. 13. 12. 44, 13 Uhr, im Trauerhause.

Ewald Psurek, Gefr. u. Flugzeugf., geb. 24. 12. 24. Tho. Psurek und Frau Rosemarie, Br.-Rönnebeck.

Heinz Stelling, Obgf., gb. 30. 11. 23, am 16. 10. 44 im Süden. Heinrich Stelling u. Frau Ida, geb. Frankenberg. Br., Skagerrakstraße 16, zur Zeit Friedrichshain/NL., Bismarckstraße 20.

Siegfried Vietor, Vikar, Obltn. der Res., Inh. d. EK. 1. u. 2. Kl., d. KVK. 2. Kl. m. Schw. u. anderer Ausz., geb. 9. 8. 14, am 19. 11. 44 im Westen. Hedwig Vietor, geb. Augener, Hude i. O., Grashaus.

Es starben, schmerzlich vermißt von den Angehörigen

Hermann Sanders, geb. 18. 2. 06, am 30. 11. 44 n. schw. Krankh. Friedr. Treis und Frau Henny, verw. Sanders, geb. Vedder, Br., Feldstr. 70. Beis. in aller Stille.

Wilh. Beyer n. kurz. Krankh. am 4. 12. 44. Elisabeth Beyer, geb. Winter, u. Kinder, Helmholtzstr. Nr. 31. Trauerf. Freitag, 8. 12., 8.30 Uhr, im Krematorium.

Eduard Fleischer im 50. Lebensj. plötzl. am 4. 12. 44. Marie Fleischer, geb. Schmidt, u. Kinder, Hashude 4 II. Aufbahr. Ge-Be-In. Trauerf. Sbd., 9. 12. 9 U., Krema.

August Grimsehl im 78. Lebensj. n. kurz. Krankh. am 22. 11. 1944 in Bad Rotenfelde. Otto Itzrodt u. Frau, Grenzstr. 63.

Ernst Nickel n. läng. Leiden am 1. 12. 44 im 85. Lebensj. Christine Bierstedt, geb. Nickel, u. Söhne, Hamburger Str. 71. Aufb. Ge-Be-In. Trauerf. Sbd. 9 Uhr Walle.

Ulrich van Dyken, geb. 5. 6. 1869, am 2. 12. 44. Minna Neddermann, Br., Rehderstr. 13. Aufb. im Path. Inst. Trauerf. Freit. 10.30 Krema.

Bernhard Bolte sen. am 4. 12. 44 n. kurz. Krankh. im 83. Lebensj. Die Kinder. Br., 5. 12. 44. Aufb. B.-I. „Pietät", Humboldtstr. 190. Trauerf. Freitag 11 Uhr Krema.

Ernst Kirste im 71. Lebensj. Gesine Kirste, geb. Monsees, u. Kinder. Br., 1. 12. 1944, Adelstedter Straße 22. Aufbahr. Schomaker-Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/5. Trauerf. Sbd. 9 Uhr Osterholz.

Martin Gerken n. kurz. Krankheit im 17. Lebensj. Martin Gerken u. Frau, geb. Windhorst. Fischerhuder Str. 188. Beerdig. Freitag 9 Uhr Osterholzer Friedhof.

Anna Diekmann, geb. Lohse, am 4. 12. im 56. Lebensj. Aug. Diekmann u. Kinder. Br.-Vegesack, Kirchenstr. 45. Beerd. Freitag, 8. 12., 12 Uhr, von der Kapelle des Vegesacker Friedhofes aus.

Anna Iden Wwe., geb. Schröder, im 76. Lebensj. am 4. 12. 44. Die Kinder. Aufb. Ge-Be-In. Beerdig. Sbd., 9. 12., 9.30 Uhr Walle.

Antonie Kurre, geb. Osmers, geb. 14. 4. 69, am 30. 11. 44 nach schw. Krankh. Die Kinder, Steffensweg Nr. 189. Aufb. Ge-Be-In. Trauerf. Sbd., 9. 12., 10 Uhr, Waller Friedh.

Christel Ortmann, geb. Unkel, n. kurz. Krankh. am 26. 11. 44 im 38. Lebensjahr. Viktor Ortmann, Stettiner Straße 8. Einäscherung fand in aller Stille statt.

Helene Schröder, geb. Blank, geb. 27. 3. 64, am 3. 12. 44. Margarete Schotte, geb. Reichert, Br., Sedanstraße 13. Urnenbeis. Dienst., 9.45 Uhr Buntentors-Friedhof.

Minna Friese, geb. Bogenitz, am 29. 11. 44 im 61. Lebensj. n. schw. Krankh. Karl Friese u. Tochter. Br., Hohe Str. 11. Einäscherung hat in a. Stille in Celle stattgef.

Unsere innigstgel., kl. **Ursel** am 3. 12. 44 im Alter v. 1½ J. Heinr. Knigge u. Frau. Br., Grambker Heerstr. 157. Aufb. i. d. Grambker Kap. Trauerf. Sbd. 9 Uhr Grambker Kirche.

Unsere lb., kl. **Gitta** i. zart. Alter v. 6 Mon. n. kurz. Krankh. Uffz. Ed. Meyer u. Frau Ida, geb. Dondera. Br.-Hemel., Verdener Heerstraße 30. Beerd. Donnerstag, 7. 12., 9 Uhr, Hemelinger Friedhof.

Unsere lb., kl. **Anke** unerw. i. Alt. v. 1½ J. Wm. Carl Paetzold, Hildegard Tappe. Beerd. 7. 12., 9.30 Uhr, Osterholzer Friedhof.

Unser lb., kl. **Heinz-Dieter,** geb. 5. 1. 42, am 3. 12. 44 n. kurzer Krankh. Heinz Müller und Frau Marie, geb. Maiwald. Br.-Hemel., Ludwigstr. 84. Trauerf. Freitag 9.30 Uhr Hemelinger Friedhof.

Unser lb., kl. **Manfred,** geb. 2. 3. 1943, am 2. 12. 44 n. kurz. Krankheit. Paul Beese u. Frau Marie, geb. Lehmann, u. Kinder. Br., 4. 12. 44, Kirchbachstr. 17 a. Aufb. B.-I. „Pietät", Humboldtstr. 190. Trauerf. Donnerst. 13 Uhr Krema.

Unser lb., kl. **Günter** im Alter von 2 J. 4 Mon. am 3. 12. 44 n. kurz. Krankh. Erika Leopoldt Wwe., geb. Hartmann, Br.-Lesum, Innsbrucker Str. 51. Beerd. Donnerst., 7. 12., 11 Uhr, Lesumer Friedhof.

Geburten

Ilse, ᛉ 5. 12. 1944. Dipl.-Physiker Dr. Heinrich Maaß u. Frau Lucie, geb. Dreier. Brem.-Lesum, Haus Reebeck.

Brigitte, ᛉ 26. 11. 44. Hptm. Herbert Nordmann u. Frau Margret, geb. Marquard.

Sybille, geb. 29. 11. 44. Wolfgang Bilau u. Frau Ilse, geb. Janßen. König-Albert-Str. 3, z. Z. Mütterheim Schledehausen.

Friedheim, ᛉ 22. 11. 44. Ob.-Mech.-Maat Alfred Lühwink u. Frau Hanna, geb. Schröder. Br., Auf der Düne 50.

Rüdiger, ᛉ 1. 12. 44. Alois Funke-Kaiser u. Frau Elfriede, geb. Lehmann. Lemwerder, Thammostr. 11.

Ein Junge, ᛉ 30. 11. 44. Helmut Boeck u. Frau Bernhardine, geb. Bünting. Adorf, Kr. Wittmund.

Renate-Emma, ᛉ 5. 12. 44. Walter Radtke u. Frau Emma, geb. Simon, Glücksburger Straße 104.

Hanna, ᛉ 2. 12. 44. Alfred Herzberg u. Frau Hanna, geb. Holzapfel. Br., Brinkstr. 39, z. Z. Bad Rothenfelde, Am Wellengarten, Haus Wilker.

Willemina Elisabeth, ᛉ 4. 12. 44. Lehrer Derks u. Frau, geb. Bronk. Lemwerder, Edenbüttel 23.

Rainer, ᛉ 1. 12. 44. Stbsgfr. Wilh. Lüke u. Frau Hanna, geb. Dwertmann. Br., Städt. Krankenhaus.

Vermählungen

Wm. **Hans-Günter Kruse u. Frau Erika,** geb. Noormann. Hude i. O., Hogelucht, 2. 12. 1944.

Verw.-Obermaat (Vs.) **Friedr. Witthöft u. Frau Edmunde,** geb. Biermann, verw. Heitmann. Br., 25. 11. 44, Gießener Straße 24.

Amtliche Bekanntmachungen

Verlängerung der Abschnitte über Zucker! Die Gültigk. der Abschn. über Zucker der Reichskarte für Zucker u. Marmelade des 69. und 70. Versorgungsabschn., auf die laut ergang. Anordn. der Zucker in der 69. Zuteilungsperiode bezogen werden mußte, wird bis zum 7. 1. 1945 verlängert. 7. 12. 1944. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen, Abt. B.

Stromunterbrechung Donnerstag, d. 7. 12. 44, 12.15—12.45 Uhr, für Leuchtenburg, Platjenwerbe und Ihlpohl.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Durch Ausschlußurteil vom 29. 11. 1944 ist der für den Bauunternehmer Bernhard Fennekohl, Bremen-Grohn, Lesumstr. 1, ausgestellte Hypothekenbrief üb. die i. Grundbuch von Grohn, Band XIX Blatt 656 in Abt. III unt. Nr. 4 eingetragenen 4500,— FGM. für kraftlos erklärt. Amtsgericht Bremen-Blumenthal, den 4. 12. 1944.

Fischverteilung

Neueintragung für Fisch nur noch bis zum 9. Dezember 1944.

Ganser, Lange Reihe, Ecke Waller Ring. Neueintrag. aller Kunden b. 9. 12. Mitzubr. sind rote Haushaltskarte sowie Z 6 der blauen Grundkarte der 69. Zut.-Per., für Ausländer Abschn. W 13 der 3. Wochenkarte.

Jäger. Freitag, 8. 12., letzte Neueintragung von 15 bis 17 Uhr.

Kück. Freitag, 15—17 Uhr, letzte Neueintragung.

„Nordsee". Neueintragung für alle Kunnden auch bisherige, v. 27. 11. bis 9. 12. 44. Mitzubr. sind d. rote Haush.-Ausw. u. sämtl. blau. Grundk. d. 69. Per. m. d. Abschn. Z. 6. Bei Ausländ. Nr. 13 der 3. Wochenkarte. Hutfilterstr., Neust. (Langemarckstr.), Liebfrauenkirchhof, Vor dem Steintor 87.

Zahnärztetafel

Zahnarzt Dr. Spitzeck, Mathildenstraße 26.

Tiermarkt

Kaufgesuche

Scharfer Hofhund. C. Brau. Schwanewede, Flachsberg.

Pferd u. Federwagen, bis 20 Ztr., u. Pferdegeschirre gesucht. Tegge, Mittelstraße 2, Anruf 2 59 35.

Schäferhund m. Stammb. M 1412.

Kl. wachs. Hund. Hülse, Br.-Lesum, Schulstr. 60, Tel. Lesum 142.

Kleiner Rassehund, bis 1 Jahr alt. Graue, Br.-Lesum, Marßel 27.

Wachsamer geflügelfrommer Hofhund. B. Thöle, Br.-Blumenthal, Blumenstraße 7.

Verkaufen

Rottweiler Rüde, 14 Monate, mit Stammb. Friedrich Auer. Oslebshausen, Bockhorner Str. 7.

Beste, schwere, tragende Herdbuchkuh. Hasenbüren 86, Tel. 3 11 17.

Beste Weidekuh m. Leist. bel. Achterdiek 3.

6 gute Ferkel. J. Timmermann, Huchting, Kloskampsweg 15.

2 trag. Kühe. Karl Jürgens, Hemelingen, Verdener Heerstr. 52.

28 Stück acht Wochen alte Ferkel. Eberh. Aumund, Brem.-Osterholz, Dorfstraße 65, Ruf 39 60 62.

2 gute 1½jährige Kuhrinder. Br.-Blumenthal, Blumenstraße 7.

8 Tage altes Kuhkalb. Kriete, Br.-Aumund, Lerchenstr. 259. R. 677.

Verkaufen

Prima jg. Roßfleisch. Verkauf Donnerstag u. Freitag. C. Dohrmann, Brem.-Aumund, Schillerstr. 6.

Auflege-Matratzen f. zwei Betten, 50 RM. Angeb. u. J 2659.

H.-Halbsch. 41-42, 15,-, wß. Sport-Waschkl. 44, 25,-, Krist.-Vase 10,-. Angebote unter B 2627.

2 P. D.-Hausschuhe Gr. 36, je 5.—. Angebote unter M 2637.

Brautkleid m. Schleier, 100.-. Ang. u. K 8110 Geschst. Hemelingen.

„Goerz"-Feldstecher 6×, 150 RM. Angebote unter C 2628.

Europasammlung preisw. Michelwert etwa 5000 RM. Ang. J 2609.

Kaufgesuche

Standtonnen aus Blech od. Pappe für Drogen geeignet. Ruf 4 45 04.

H.-Fahrrad oh. Bereifung. T 1994.

Transport-Dreirad. Kerls & Co., Ruf 4 31 05.

Herren- und Damen-Fahrrad ohne Bereifung. Telefon 2 61 77.

H.-Fahrrad m. Dynamo-Bel., evtl. oh. Bereifung, Rucksack. M 2512.

Handwagen. Nachr. an Wehrmann, Itzehoer Weg 5.

Leichter 2-R.-Handwagen. Kerls & Co., Ruf 4 31 05.

Parzellenwagen ges. Ang. H 3483.

Ein Parzellenwagen. Ang. B 2502.

Krankenfahrstuhl zu kauf. oder zu mieten ges. Bismarckstraße 119.

Ruderboot, nicht unt. 5 m (Holz), Aal- u. Buttnetze. Ang. an Joh. Brecht, Bramstedt, Krs. Weserm.

Hammond - Ideal - Schreibm. (keine andere), bevorz. Multiplex. Kauf od. Miete, dringend. Dr. Engelken, Oberneuland, Querkamp 4 A.

Kleiner Küchenherd ges. Prüfer, Hohenlohestraße 16.

Trockenhaube ges. Angeb. V 3496.

Schreibtische, Tisch, Stühle, Aktenschrank usw., evtl. leihweise. Angebote unter K 3485.

Büromöbel, wie 2 Schreibtische, 2 Schreibmaschinentische m. Stühlen, 1 Rollschrank, 4 Schreibtischlampen zu kaufen od. mieten ges. Voges & Höppner K.-G., Bremen, Mozartstraße 1, Tel. 2 69 50.

Bettstelle gesucht. Ang. u. G 2407.

Ofen und Möbel. Angebote nach Burger See 32.

Bettst. m. Matr. u. Aufl., Chaisel. od. Couch, Sessel, a. def. B 2527.

Teppich, 2×3 m. H. Lahmeyer, Lahof bei Bassum.

Wollkleid f. ält. Da. 42-44 u. Wintermantel Gr. 42. Tel. 54 50 67.

Trauerkleidung, Gr. 42-44 gesucht. Angebote unter V 51 924.

Mädchenkleidung u. Schuhe für 2- bis 4jähr. Angeb. unter A 2501.

Radio gesucht. Angeb. u. N 3488.

Klavier. Gravelottest. 87, R. 40898.

Nußbaum Klavier. Ang. u. E 2505.

Radioapparat. Ang. Delmestr. 100.

Klavier, nur gut. Fabrikat. J 3484.

Klavier. Angeb. u. St. 100 an die Buchdr. Gerh. Hillje, Brinkum.

Holzbaracke, Fahrrad m. Ber., engl. Wörterbuch. Ang. u. R 2517.

Modellflugzeug, Benzinmotor 0,35 bis 0,50 PS. Ang. m. Preis unter VQ 2791 Geschst. Br.-Vegesack.

Vermieten

Möbliertes Zimmer. Sorgenfrei 40.

Lagerraum in Huchting. K 2610.

Frdl. mbl. Zim. oh. Wäsche an berufstätig. Herrn. Friesenstr. 106 I.

Mietgesuche

Aelt. Herr s. möbl. o. l. Zi. m. Hz. u. Kochg. in Horn. W. Deutschmann, Ronzelenstraße 46.

Jg. Mann s. frdl. mbl. Zim., mögl. m. voll. Pens., a. liebst. Oslebsh. od. Gröpelingen. Ang. u. W 3672.

Aelt. brfst. Herr s. mbl. Zi. L 1586.

2 Damen s. 1-2 Zi. u. Kü. E 1405.

2-3 Räume f. Möbel-Lackiererei o. 1 größ. Raum. Ang. u. H 9383.

Herr s. möbliert. heizbar. Zimmer. Angebote unter E 9380.

Aelt. berufst. Frau s. frdl. möbl. Zimmer. Angeb. unter D 9379.

Möbl. Zim. m. Kochgel. für ältere Frau in Umgegend Bremens. Angebote unter A 9376.

Möbl. Zim. o. Schlafstelle v. Rentner dringend. Angeb. u. V 9196.

Möbl. o. l. Zi. v. ält Dame. Z 1400. mit voller Pension. Ang. O 1589.

Herr s. gut möbl. heizbar. Zimmer.

Geschäftliche Bekanntmachungen

Sparklub Grenzstein. Ausz. Sonnt., 10. 12. Th. Schimpf, Grenzstr. 63.

Wilhelm Oscar Bruns, Staatliche Lotterie-Einnahme. Lose - Erneuerung u. Neukauf. Am Wall 210 im Staatstheater.

Friedr. Burhenne. Spirituosen-Verteilung an der Liebfrauenkirche (Blumenmarkt).

Oscar Zahn, Tabakwaren, Pappelstr. 125, neben der Sparkasse.

Max Söht, Ostertorsteinweg 1—2 bei Beye & Fahl.

Siegfrieds Leihbücherei, Georg-Gröning-Str. 33 (Haltest.-Holler Allee). Lt. Karten nicht abgegebene Bücher erbitte umgehend zurück.

Vagt & Rasch. Telefon 4 06 69.

Seidel & Bartsch, Bremen-Horn, Gasthaus Ellmers, Schorf.

Oelgemälde alter u. moderner Meister sowie Holzschnitte, Aquarelle, Stiche, Plastiken. An- u. Verkauf. E. Tischner, Kunsthdlg. (23) Bremen, Kurfürstenallee 104, R. 4 34 30.

H. & L. Büsing, Feinkost, u. Frau **Luise Steinmetz,** Clues Post Heiligenfelde über Syke.

Hut-Vertrieb Amalie Medeke, Herrenhüte u. Mützen. V. d. Steintor Nr. 52, Ruf 2 35 54.

Reformhaus Ahlhorn, A. Wall 163. Blähungspulver wieder vorrätig.

J. H. Buschmann, Otto-Gildemeister-Str. 43. Spirituosen-Verteilg. nur noch bis Sonnabend.

K. G. B. Dörrbecker & Plate, C. Meyer & Co., Papier u. Bürobed., Montblanc- u. Pelikan-Füllhalter. Reparaturen können z. Z. angenommen werden. Sögestr. 43 (im Hause Koffer-Knigge). Fernruf 2 45 55 und 2 45 56.

Dampfwäscherei Hermann Schleff liefert Mangelwäsche, Buntwäsche u. Herrenkragen. Selbstanlieferg. u. Abholung erbeten. Woltmershauser Str. 409, R. 5 32 63. Annahmestelle Bernhardstr. 12 (Sielwall). Ruf 2 58 05 (Storr).

Krieger-Kameradschaft Bremen v. 1880. Wohnungsänderungen sofort bekanntgeben. Sterbegeld vierteljährl. voraus einsend. Franz Nordmann, Bremen, Friedr.-Wilhelm-Str. 25.

Classen & Rosenkranz, Celler Str. Nr. 55, Tel. 4 26 49. Lager Cuxhavener Straße. Deutsche Asphalt- u. Tiefbau-Ges., Tel. 8 08 58.

Rudolf Bruhn, Transmissionen, Bremen-Horn, Elsa - Brändström-Straße 16, Tel. 4 06 49.

Medizinisches Warenhaus Bremen, im Kolonialmuseum am Hauptbahnhof, Ruf 2 64 88.

Moritz Deter, Druckerei u. Verlag, (23) Tarmstedt 124 (dir. am Bhf.).

Vereinigte Druckereien Illing & Lüken, (23) Tarmstedt Nr. 124 (direkt am Bahnhof).

Carl Ronning, Kontor: Westerstr Nr. 36/38. Tel. 5 40 11. Postanschr. Postfach 832.

Hermann Wülker, Anzeig.-Mittler, Arnold-Böcklin-Str. 7, Tel. 4 23 85 bei Schlingmann.

Reinhard Arcona, Verdener Str. 6, Tel. 4 39 67. Anfragen mögl. telefonisch oder schriftlich.

Kunststopferei Wiese-Emde, Nienburger Straße 11 a.

Friedr. Ellbrach, Inh. Heinrich Meyer, Glas u. Porzellan, Woltmershauser Str. 66 beim Gaswerk.

Franz Groth, Fabrik chem. Baustoffe, Baumwollbörse, I. Stock r. Ruf Stadtbüro 2 64 55/56, Fabrik Nr. 4 50 57.

Oswald Opitz, Feinkost-, Kolonialwaren u. Wildgeschäft, Am Hulsberg 118, Ruf 4 10 04.

Bremer Reinigungs-Zentrale H. H. Gust & Söhne, Hartungstr. 2, Tel. 4 16 08. Fenster-, Bau-, Parkettreinigung.

F. Prieser & Söhne, Kau-Feinschnitt-Fabrik, Osterh.-Scharmbeck, Bahnhofstr. 31. Auslieferung ab Fabr. O.-Sch. Kontor und Privat Baden Kreis Verden.

Rundfunkreparaturen schnellstens Ihr Radio-Fachmann Radio-Tiemann, Br.-Hemelingen, Holzstr. 6, Ruf 4 37 02.

Joach. Jos. Schroeder, Rechtsanw. u. Notar, Bremen, Hagenauer Str. Nr. 10 (Haltest. St.-Josephstift), R. 4 23 50. Bürozeit 9—17 Uhr.

Friedr. Kaiser, Buchhdlg., Schüsselkorb 12 I neben Commerzbank, R. 2 33 12. Ankauf von Büchern und ganzen Bibliotheken.

Wilhelm Heemann, Kohlenhandel, Deutsche Bank (Schalterraum), Domshof, Eing. Katharinenstr. 5/7, Telefon 2 23 41.

Reformhaus Ahlhorn, A. Wall 163. Digestivsalz geg. Magen- u. Verdauungsstörungen, RM. 1,25.

Gerhard Sanders, Bürobed., Wehrm.-Formblätter Schießscheiben. Verk. Carlshafener Str. 24, beim Kleinbahnhof Hemmstr., Ruf 8 50 79.

Herm. Wülker, Anzeigen-Mittler, Arnold-Böcklin-Str. 7 (Schwachhausen, Linie 7 und 16), Telefon Nr. 4 23 85 (Schlingmann).

Auskunftei Bürgel, Am Fesenfeld Nr. 123, Ruf-Nr. 4 38 32.

Beerdigungs - Anstalt Schomaker-Feiertag. Währd. d. Krieges kann eine Kassierung der Beiträge für Begräbnishilfe Nord nicht mehr erfolg. u. bitten uns. Mitgl., die Beitr. in uns. Büroräumen Osterfeuerbergstraße 104/105 od. Sparkassen-Konto 54 einzuzahlen.

Für Fliegergeschädigte, auch geg. gew. Bezugscheine u. Kleiderkarten, soweit diese nicht unter die Verkaufssperre fallen, Spinnstoffwaren aller Art (Bettwäsche zur Zeit nicht vorrätig). Textilmanufaktur Haagen, Wilhelm Schöpflin, Haagen/Baden, Versand fremder und eigener Erzeugnisse.

Glühlampen und Leuchten bedürfen häufiger Reinigung, denn Staub ist ein groß. Lichtschlucker. Bis zu 40 % Licht gehen schon nach wenigen Wochen verloren. Reinigen Sie also mögl. zweimal im Viertelj. Ihre Leuchten. Doch niemals, weil man sonst einen Schlag bekommen od. mindestens Kurzschluß verurs. kann, Feuchtigkeit an Glühlampen u. Leitungen heranbringen — empfiehlt Doppelwendelin, der Ratgeber für Licht und Lampen aus dem Hause OSRAM.

Stellengesuche

Aelt. Vertreter sucht als Lagerverwalter o. Teilhaber Tätigkeit. Büromöbel u. Schreibmaschine vorhanden. Angeb. unt. F 1431.

Suche schriftliche Heimarbeit. Angebote unter K 1435.

Aelterer Kaufmann sucht Vertrauensstellung. Angeb. unt. G 2507.

Aelt. Mann sitzende Besch. Z 3500.

Rentner s. Stell. als Pförtn., Wachmann od. Heizer. Ang. O 9189.

Aelt. Ehep., Handw., s. Hausmstr.-Stelle in gut. Hause. Ang. Z 2000.

Uebernehme Hausmeisterpost., evtl. mit Wohnung. Ang. u. H 2583.

Hausmeister sucht Wirkungskreis. Angebote unter U 51 923.

Rüstiger gew. ält Packer s. Stellg. als Bote, Bürohilfe o. Lagermeist. sofort od. später. Ang. N 1588.

Pol.-Beamter i. R. s. Nebenbesch. als Aufseher Kassierer od. Hausmeister. Angeb. u. H 59 114.

Rentner, 68 J., Klempner, s. leichte sitz. Beschäftigung. Ang. W 1597.

Aelt. Ehep., Frau gel. Köchin, s. Hausmeisterposten, evtl. z. Einhüten. Angeb. unt. W 3497.

Suche f. m. Sohn z. 1. 4. 45 Lehrst. als D.- u. H.-Friseur. Ang. T 3494.

52j. Dame (Buchh.) s. Heimarbeit. Ang. H 8108 Geschst. Hemelingen.

Aelt. Dame s. f. ½ Tage schriftl. Beschäftigung. Angeb. u. G 2657.

Nehme bei mir im Hause Näharbeiten an, auch v. außerhalb. Mäntel kehren usw. Angeb. u. V 1996.

Wickelmacherin üb. 50 s. pass. Beschäftigung. Angeb. u. C 2503.

Alleinst. Frau s. Hausmeisterstelle mit kl. Wohnung. Ang. T 2519.

Dame üb. 50 möchte allst. Herrn o. Dame Haushalt führen. K 2510.

Aelt. Dame s. hausw. Wirkungskr., auch auswärts. Ang. u. S 2518.

Aelt. Haushälterin s. Stell. W 1422.

Wirtschafterin üb. 50 J. s. Stellg. in frauenlos Haushalt bei gebild. Herrn. Angebote unt. O 2539.

Verschiedenes

Wer arbeitet versch. Stricksachen f. meine Kinder. Ang. VA 8601 Geschäftsstelle Blumenthal.

Wer wäscht, stopft u. flickt f. ält. Herrn? Angebote unter G 8107 Geschäftsstelle Hemelingen.

Wer bietet 70jähr. Dame aus Bremen f. mehr. Monate Unterkunft in ruhiger Gegend? Ang. M 2587.

Uebernehme Radioreparaturen. Angeb. VA 2801 Geschst. Vegesack.

Wer repar. u. ändert Herrenanzug, Hosen u. Mantel? Ang. T 2669.

Wer flickt Herrenwäsche? U 2670.

Unterricht

Wernickes Privat - Handelsschule, Georg-Gröning-Str. 88, richtet Unterrichtskurse ein f. Berufstätige u. Kriegsversehrte u. bittet um Rückgabe der gebr. Lehrbücher.

Verloren/Gefunden

Die Dame, welche am 5. 12. Telef.-zelle Domsheide Geldbörse m. Inh., hoh. Geldbetr. u. 5 Raucherkart. gefund. hat, wird gebet., dieselbe g. hohe Bel. Erfurter Str. 18 abz.

Uhr-Anh. m. Monogr. E. Sch. in Veges. 5. 12. Wiederbr. gute Bel. Abzug. b. Strohrmann, Vegesack, Bismarckstr. 51 (Stadion).

Schlüsselbund m. 3 gr. u. einig. kl. Schlüsseln 30. 11. abds. Spanisch. Platz b. Unterk. Parkallee. Abz. g. Bel. Parkallee 97, Tel. 4 33 16.

Schlipsnadel, Stein u. Perle. Ehlers, Br.-Vegesack, Bremer Str. 12.

Schwarzer Regenmantel. Abzugeb. Geestemünder Straße 61.

Rote Geldbörse m. Inhalt 27. 11. Arsterdamm b. Endst. L. 4. Geg. Bel. Zippel, Bruchhauser Str 39.

Hohe Belohnung zahlen wir für d. Wiederbeschaffg. uns. Anhängers mit der Aufschr. „Peter Kampen, Bauunternehmg., Wilhelmshaven". Der Anhänger ist am 27. Sept. am Ostertorsteinw. abh. gek. Kampen, Wilhelmshaven, Marienstraße 7.

H.-Fahrrad (Göricke) 29. 11. v. d. Hse. Hast. Heerstr. 268 abh. gek. Geg. Bel daselbst bei Finke abz.

L. Leder-Handsch. 4. 12. 6—8 Uhr v. Pol.-Haus b. Blumenthal. Bel. Gerdes, Legion-Condor-Str. 113/15.

1 P. gestr. Fausthandsch. (weiß-bl.) Geg. Bel. abz. Buntentorsteinweg Nr. 123, Ruf 5 38 13.

Wolldecke verl. Hulsberg / B. d. 8 Pfählen. Abzug. geg. Belohnung Hulsberg 120, Tel. 4 09 08.

D.-Fahrrad Marke Wanderer-Continental m. 2 Pak. 30. 11. Außenstelle Schwachh. Hrstr. abh. gek. Nachr. geg. Bel. an Nordstern A.-G., Contrescarpe, Tel. 2 04 40.

Markent. m. Lebensm.-Mark. u. Papieren v. Steintor b. Lüneburger Str. G. Bel. Heidelberger Str. 20.

Br. Kostümrock 30. 11. v. Waller Ring b. Neuenburger Str. 38. Abzugeben daselbst geg. Belohnung.

D.-Fahrrad sichergest. G. Erst. d. Unk. Br.-Aumund, Wiesenstr 24.

Entlaufen!

Schafbock entl. Thoms, Woltmershausen, Neuer Schutzdeich.